



Das Netzwerk der acht Dortmunder Europaschulen beteiligt sich mit diesem Buch am landesweiten Wettbewerb zur Europawoche 2021 „#EUnited - gemeinsame Vision für die Zukunft!“.

Wir möchten hiermit alle ansprechen, die die Solidarität in Europa erhalten und stärken wollen. Von Herzen wünschen wir uns, dass das sehr viele sind.

HELFFEN UND HILFE EMPFANGEN — Geschichten von Schüler*innen zur Europawoche 2021

HELFFEN UND HILFE EMPFANGEN

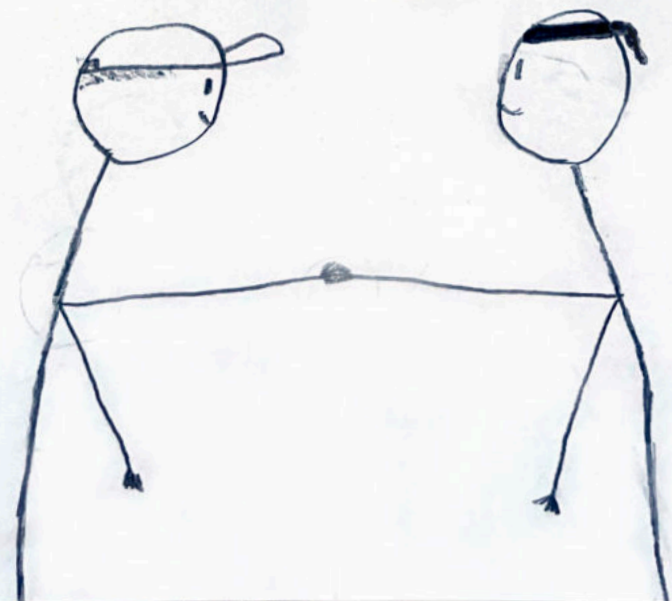
Geschichten von Schüler*innen



Netzwerk
Europaschulen
Dortmund



Dieses Buch ist ein Projekt
des Netzwerks Europaschulen-Dortmund
für die Europawoche 2021.



unser Projekt

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Buch richtet sich an alle, die die Solidarität in Europa erhalten und stärken wollen - und wir wünschen uns von Herzen, dass das viele sind.

Wir, das Netzwerk der acht Dortmunder Europaschulen, sind dem jährlichen Aufruf des NRW-Europaministers, Herrn Dr. Stephan Holthoff-Pförtner, gefolgt und haben uns am landesweiten Wettbewerb zur Europawoche 2021 „#EUUnited - gemeinsame Vision für die Zukunft!“ beteiligt.

An unseren Schulen arbeiten wir - Kinder, Jugendliche, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern - mit Engagement und Herzblut an der Zukunft Europas - und dies trotz und gerade vor dem Hintergrund der schwierigen pandemischen Situation, in der sich unsere Welt, Europa, unser Land und auch unsere Schulen befinden. Gerade jetzt zeigt sich, wie wichtig Zusammenhalt, Solidarität und der Blick über nationale Grenzen hinaus ist, um eine gemeinsame Zukunft in Gesundheit, Glück und Freiheit zu sichern.

Das Ergebnis unserer gemeinsamen, ausschließlich über digitale Medien vorgenommenen Anstrengungen liegt nun in unseren Händen: ein Buch mit dem Titel „Wir in Europa - Geschichten vom Helfen und Hilfe empfangen“ - erstellt von kreativen jüngeren und älteren Schülerinnen und Schülern unserer Netzwerkschulen, die ihre Erfahrungen und Visionen in Geschichten, Bildern, Comics und Gedichten zu Papier gebracht haben.

Wir wünschen uns, dass viele Menschen Freude an den Texten und Zeichnungen haben. Wir wünschen uns auch, dass sie Anlass für Gespräche und Diskussionen sind. Und wir wünschen uns ganz besonders, dass sie dazu beitragen, den Geist der Solidarität im Großen wie im Kleinen, in Europa ebenso wie in Deutschland, in unserer Stadt und im Freundeskreis zu erhalten und zu nähren.

Es grüßen herzlich

Silke Raffo und Eva Willeke-Brune
im Namen der acht Dortmunder Europaschulen



Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten
sowie Internationales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Berswordt-Europa-Grundschule · Gilden-Grundschule · Siegfried-Drupp Europagrundschule
Winfried-Grundschule · Europaschule Dortmund · Gymnasium an der Schweizer Allee
Max-Planck-Gymnasium · Robert-Schuman-Berufskolleg

unsere Geschichten

Eine Geschichte über das Helfen [Mario - 2.Kl.]	08	Felix wird ein Held [Yanis - 4.Kl.]	42
Helfen ist toll [Fatima - 3.Kl.]	09	Gemeinsame Arbeit auf dem Bauernhof [Greta - 4.Kl.]	44
Ich helfe meiner Freundin [Robyn - 3.Kl.]	10	Mieć złote serce - Ein Herz aus Gold [Viktoria - 5.Kl.]	46
Solidarität verbindet uns alle [Marcel - 3.Kl.]	11	Solidarität [Hüseyin - 8.Kl.]	47
Corona macht einsam - aber Freundschaft u. Solidarität machen uns stark [Carlos, Jona und Justus - 3.Kl.]	12	What connects us all? [Mayra - 8.Kl. / dnb - Q1]	48
Ein Brief an Naomi [Isabel, Tahel, Samuel, Naomi, Rockiatou und Lia - 3.Kl.]	14	Ein zufälliger Lichtblick [Ronja - 8.Kl.]	50
Im Regen [Lena - 3.Kl.]	16	Nachdenken ist immer besser [Jana - 8.Kl.]	52
Der kleine ... große Hund [Ezgi - 4.Kl.]	17	The Story of Solidarity - Die Geschichte über Solidarität [Leonard - 8.Kl.]	54
Wie dem kleinen Elefanten geholfen wurde! [Benno - 4.Kl.]	18	Beste und doch auch schönste Entscheidung meines Lebens [Paula - 10.Kl.]	56
Das schönste Geschenk [Mohamed - 4.Kl.]	20	Helfen in Europa [Hannah - 10.Kl.]	58
Unsere Bea von nebenan... [Fynn - 4.Kl. / Jayden 3.Kl.]	22	Solidarity [Hendrik - EF]	59
Die Tierretterin [Amina - 4.Kl.]	24	Solidarité Européenne [Paul - EF / dnb - Q1]	60
Hilfsbereit zu sein kann jeder! [Kankou - 4.Kl.]	26	Ton propre choix [Celine - EF / dnb - Q1]	62
Warum ich bei Gyros Pita immer an Kreta denken muss [Carlotta - 4.Kl.]	28	Une certaine solidarité [Charlotte - EF / Leoni - EF]	64
Fahrradhilfe [Mohamad - 4.Kl.]	29	Rede über die europäische Solidarität angesichts der Flüchtlingskrise [Samira - EF]	66
Immer hilfsbereit sein [Najah - 4.Kl.]	30	La solidarité de l'Europe - Die Solidarität Europas [Luise - EF / Olivia - Q1]	68
Eine Hand wäscht die andere [Tristan - 4.Kl.]	32	C'est ainsi que j'imagine une Europe de la solidarité - So stelle ich mir ein solidarisches Europa vor [Sonja - EF / Lily - Q1]	72
Eine fliegende Ameise [Titus - 4.Kl.]	35	Une amitié extraordinaire [Marie - EF / dnb - Q1]	74
Meine Friedensgeschichte [Aurelia - 4.Kl.]	36	L'histoire d'un futur - Die Geschichte einer Zukunft [Raihane - EF]	77
Im Freibad [Merith - 4.Kl.]	37	Ensemble pour l'Europe [Ben - EF]	80
Die gute Tat [Paul - 4.Kl.]	38		
Emilys Tag der Rettungen [Klara - 4.Kl.]	40		

Eine Geschichte über das Helfen

Mario Yankov | Winfried-Grundschule | 2. Klasse [Text]

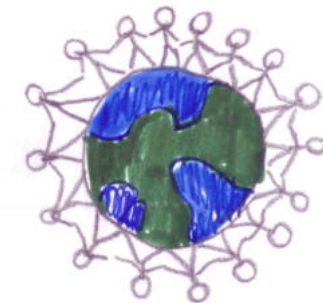
Man sagt, dass Helfen glücklich macht.

Das bedeutet, wer anderen hilft, tut sich selbst etwas Gutes.

Ich erzähle dazu eine Geschichte, die ich selbst erlebt habe.

Einmal war ich mit meinem Papa an einem Winterabend draußen. Wir gingen spazieren. Es war sehr kalt und es schneite. Auf dem Rückweg nach Hause bemerkten wir einen Bettler. Er lag vor der Haustür eines Kindergartens. Der Bettler war allein dort und hatte Hunger. Wir gingen nach Hause und nahmen heißen Tee und Essen für den armen Mann. Als wir wieder bei ihm waren, schenkten wir ihm die warme Mahlzeit. Der Mann bedankte sich ganz herzlich.

Ich war sehr glücklich, weil ich dem Bettler helfen konnte.



Helfen ist toll

Fatima Abdoulaye | Siegfried-Drupp Europagrundschule | 3. Klasse [Text und Bild]

Es war einmal ein Junge Namens Mohamed. Mohamed kam aus dem Irak. Er wurde von anderen Schülern schikaniert. Mohamed war schlau und nett, doch die Kinder waren neidisch.

Obwohl er jetzt endlich in Sicherheit war, war er einfach nicht glücklich. Es kamen drei neue Schüler in die Klasse. Sie hießen Johanna, Tim und Mia und liebten es zu helfen.

Johanna, Tim und Mia waren nett zu Mohamed und schikanierten ihn nicht. Sie wurden schnell Freunde. Mohamed mochte seine neuen Freunde sehr. Johanna, Tim und Mia fragten ihre Eltern, ob sie 100€ haben könnten, um Mohameds ganze Familie zu helfen. Die Eltern der drei Kinder stimmten zu und gaben den Kindern das Geld für Mohameds Familie. Mohameds Eltern bedankten sich sehr.

Nach 2 Jahren hatten Mohameds Eltern so viel Geld, dass sie auch ihr Geld teilen konnten. Mohamed machte eine große Party und lud seine Freunde, die ihm geholfen hatten, ein.

Sie tanzten sehr viel und hatten Spaß. Mohamed war endlich glücklich.

Ich helfe meiner Freundin

Robyn Höhne | Winfried-Grundschule | 3. Klasse [Text und Bild]

Ich heiße Lia. Heute treffe ich mich mit meiner Freundin um 15.30 Uhr an meinem Lieblingsspielplatz. Jetzt ist es 15.20 Uhr. Meine Mama ruft mich, ich soll mir Jacke und Schuhe anziehen. Jetzt gehen wir los. Zum Glück ist der Spielplatz nur eine Straße weiter. Oh, da vorne ist schon der Spielplatz. Meine Freundin ist noch nicht da. Da kommt sie ja schon. Meine Freundin ist viel kleiner als ich, weil sie noch im Kindergarten ist. Sie heißt Mia.

Auf dem Spielplatz gibt es eine Schaukel, einen Sandkasten, eine Rutsche und das große Kletterhaus. Als Mia aufsteht, merkt sie, dass ihr Schnürsenkel auf ist. Mia kann noch keine Schnürsenkel binden. Und deshalb helfe ich ihr dabei. Dann bauen wir eine Sandburg. Jetzt fragt Mia mich, ob ich Schaukeln will? Ich sage ja. Mia kommt auf die Schaukel weil die Schaukel so hoch ist. Ich hebe sie hoch. Und dann schaukeln wir zusammen. Danach rutschen wir und dann muss Mia nach Hause gehen. Mia sagt: Tschüss und bedankt sich, dass ich ihr geholfen habe.



Solidarität verbindet uns alle

Marcel Noga | Berswordt-Europa-Grundschule | 3. Klasse [Bild]



Corona macht einsam - aber Freundschaft und Solidarität machen uns stark

Carlos Nuno Kremer, Jona Stelter, Justus Wolf |
Berswordt-Europa-Grundschule | 3. Klasse [Text]

Corona macht einsam- aber Freundschaft und Solidarität machen uns stark „Corona macht einsam“, dachte ich und musste an meinen Freund Mahdi denken, den ich seit Monaten nicht mehr gesehen hatte. Wir sind in verschiedenen Gruppen unserer Klasse. Mahdi besucht die Notbetreuung und ich bin im Homeschooling. Daher sehen wir uns nicht wirklich. Nur ein bisschen telefonieren, das war es.

Mahdi flüchtete mit seiner Familie vor drei Jahren nach Deutschland und kam nach Dortmund in unsere Klasse. Seitdem helfen wir ihnen. Mahdi ist mein Freund geworden.

Zu Beginn der Osterferien rief die Nachbarin von Mahdi im Namen seiner Mutter bei uns an. Seine Mutter ließ uns ausrichten, dass sich Mahdi schlecht fühle, mich, seinen Freund, sehr vermissen würde, er mich unbedingt sehen wollte und wir doch ein Treffen vereinbaren sollten- trotz Corona. Meine Mutter war schnell dazu bereit und wir fingen an zu planen. Wir holten Mahdi von zuhause ab. Natürlich haben wir vor dem Treffen alle einen Corona-Schnelltest gemacht, damit wir sicher sind.

Wir gingen in unseren Garten und grillten zusammen. Für Mahdi hatten wir besondere Grillwürstchen ohne Schweinefleisch, weil er ja kein Schweinefleisch essen darf. Grillfackeln lagen für uns auf dem Grill. Wir bereiten zusammen viel Gemüse dazu vor und hatten auch extra arabisches Brot besorgt. Es schmeckte uns allen sehr gut.

Nach dem Essen spielten wir Kinder im Garten fangen. Die Zeit verflog schnell und wir wollten uns noch nicht trennen. Spontan schlug ich vor, dass Mahdi einfach bei uns übernachten sollte. Meine Mutter hatte nichts dagegen. Seine Mutter freute das sehr und erlaubte es auch. Welch ein Glück.

Ich gab Mahdi einen meiner Schlafanzüge und eine neue Zahnbürste und schon war alles ganz einfach.

Am nächsten Morgen wachten wir fröhlich auf. Mahdi schlug vor, dass nun ich mit ihm nach Hause gehen sollte. Ich packte ein paar Sachen zusammen und meine Mutter fuhr uns zu Mahdis Zuhause. Das Wetter hielt und wir gingen zusammen auf den Spielplatz.- natürlich mit Maske. Dort gab es ein Trampolin. Wir sprangen munter darauf herum und achten gegenseitig auf uns, auf dass uns nichts passieren würde. Mit den anderen Kindern spielten wir fangen auf Abstand. Wir spielten Pokemon. Mahdi und ich waren ein tolles Team und wir halfen uns gegenseitig. Zuhause angekommen hatte Mahdis Mutter schon Essen für uns alle bereitet. Es gab Pizza. Sehr lecker. Am Abend schauten wir uns gemeinsam „Wicki auf großer Fahrt“ an.

Mahdi und ich redeten und redeten bis morgens um 2.00 Uhr. Wir machten wieder die Nacht zum Tag und Corona war in Gedanken weitweg.

Ein Brief an Naomi

Isabel Satz, Tahel Morgenstern, Samuel Bethlehem, Naomi Damatov, Rockiatou Conde,
Lia Avet Tesfamariam | Berswordt-Europa-Grundschule | 3. Klasse [Text]

Liebe Naomi,

wir haben gehört, dass Du leider in Quarantäne musst. Das ist bestimmt langweilig und ziemlich einsam für Dich. Wir vermissen dich sehr und haben uns nun folgendes für Dich und uns überlegt.

Tahel schickt Dir mit diesem Brief das Buch „die Abenteuer des Odysseus“ mit. Er hat es auch und ihm gefällt es sehr gut. Ihr lest es gemeinsam und jeden zweiten Tag trifft ihr euch in der Videokonferenz auf IServ, lest euch daraus vor und sprecht darüber.

Isabel ruft Dich per Telefon an. Ihr beide habt ja viele Playmobil Männchen. Dann spielt ihr Rollenspiele zusammen mit den Playmobil Männchen.

Morgen meldet sich Konstantin bei dir. Ihr habt beide die Spielekonsole switch. Daraus spielt ihr im Internet das Spiel „animal crossing“. Das wird richtig cool.

Lia und Rockiatou freuen sich darauf, mit Dir zusammen einen Kuchen zu backen. Das wundert Dich bestimmt. Aber es geht. Du nimmst Dein Smartphone mit in die Küche, besorgst alle Zutaten und dann melden wir uns per whatsapp-video bei dir. Gemeinsam rühren wir - jeder in seiner Küche- alle Zutaten zusammen. Nach einer Stunde Backzeit können wir uns wieder online treffen, Tee trinken und den Kuchen essen. Wir kommen dann alle dazu und quatschen und lachen zusammen.

Samuel legt Dir in diesem Brief noch einen Traumfänger bei, damit Du beschützt bist, gut schlafen kannst und an ihn und uns denkst.
Das besiegt die Langeweile und die Einsamkeit.

Gemeinsam schaffen wir alles.
Wir freuen uns auf Dich und unsere gemeinsamen Aktionen.

Bleib gesund und munter.

Deine Freunde

Isabel, Konstantin, Lia, Rockiatou, Samuel und Tahel

Im Regen

Lena Bugajska | Siegfried-Drupp Europagrundschule | 3. Klasse [Bild]



Der kleine ... große Hund

Ezgi Arslan | Siegfried-Drupp Europagrundschule | 4. Klasse [Text und Bild]

Hallo, ich bin Ezgi und erzähle euch eine Geschichte.
Als ich in der Türkei war, sah ich einen Hund, er sah hungrig aus. Ich gab ihm etwas zum Essen und zum Trinken. Er kam jeden Tag zu mir. Ich gab ihm immer etwas, schließlich konnte ich ihn ja nicht wegschicken. Irgendwie hat es mir auch Spaß gemacht.
Eines Tages, als er nicht kam, machte ich mir Sorgen. Ob ihm wohl etwas passiert war?
Als ich ihn fand, war er verletzt. Ich brachte ihn zum Tierarzt. Dieser verband sein Bein und die linke Vorderpfote. Als ich herausfand, wieso er so alleine war, wurde ich ganz traurig. Seine Mutter wurde überfahren.
Ich nahm ihn auf und zog ihn groß. Ich war stolz auf mich.
Jetzt ist er groß. Ein paar Jahre später habe ich ihn auf die Straße gelassen, damit er sich wieder daran gewöhnt. Er kann leider nicht sein ganzes Leben bei mir bleiben. Er war sehr groß und hat dann seine eigene Familie gegründet. Ein paar Jahre später bekam er Babys. Trotzdem kam er immer wieder zu mir. Es kam mir so vor, als würde er sich bedanken. Ich war froh, dass es ihm gut ging.



Wie dem kleinen Elefanten geholfen wurde!

Benno Pfragner | Siegfried-Drupp Europagrundschule | 4. Klasse [Text]

Es war einmal vor 100 Jahren in Afrika. Ein kleiner Elefant wachte eines Tages in einem engen Kokon auf. Da kam eine Kakerlake. Sie war gerade von der Futtersuche zurückgekehrt und sah, dass der Elefant aufgewacht war. Der kleine Elefant wunderte sich: „Warum bin ich so klein, wie du?“ Sie sagte, dass sie ihn vor etwas gerettet hatte, aber sie wusste nicht mehr, vor was. Da wollte der kleine Elefant herausfinden, was damals passiert war. Doch wie, wo er doch so klein war?

Da sagte die Kakerlake, dass sie ihn kleiner geschrumpft hätte und dass sie ihn wieder groß machen könnte. Gesagt getan, die Kakerlake erfüllte ihm seinen Wunsch. Sie gab ihm ein wenig Proviant und der kleine Elefant ging los.

Er durchstreifte viele bewucherte Dschungel. Dort lernte er viele, freundliche Affen kennen. Sie fragten ihn: „Was hat denn ein kleiner Elefant, wie du, hier zu suchen?“ Da sagte der Elefant: „Ich will nach Süden, aber ich weiß nicht, wo Süden ist und meinen Proviant habe ich aufgeessen.“

Da sagten ihm die Affen, wo Süden ist und gaben ihm neuen Proviant. Er verabschiedete sich freundlich von den Affen und zog schnell weiter.

Als Nächstes kam er zu einer großen, heißen Wüste und er hatte schrecklichen Durst. Da begegnete er einem freundlichen Kamel, das fragte: „Was willst du denn hier?“ Der Elefant antwortete: „Ich möchte nach Süden, ich kenne den Weg, aber ich habe schrecklichen Durst und nur etwas zu essen dabei.“ Da zeigte ihm das Kamel eine Wasserstelle. Der Elefant trank und trank, bis er nicht mehr durstig war.

Jetzt ging es durch den dichtesten Urwald Afrikas mit Lianen, Kokospalmen und umwucherten Pflanzen. Der Elefant schnappte sich einen Stock und schlug alles weg, was ihm im Weg war.

Er kam zu einer großen Schlucht. Auf der anderen Seite war eine nette Giraffe. Der Elefant rief ihr zu: „Könntest du deinen Hals zur anderen Seite legen?“

Da sagte die Giraffe: „Klaro!“ Und sie legte ihren langen Hals auf die andere Seite. Denn unten in der Schlucht lauerten gefräßige Krokodile! Und der Elefant balancierte über den langen Hals der Giraffe. Er schaffte es und war in Sicherheit. Er bedankte sich bei der Giraffe und ging weiter.

Nachdem er viele Dschungel und heiße Wüsten durchquert und viele Freunde gefunden hatte, kam er endlich an seinem Ziel an: Ganz im Süden Afrikas, wo eine große Welle seinen Vater weggespült hatte.

Am Wasser traf er zwei gefährliche Haie, die ihn fressen wollten. Der Elefant schnappte sich einen Stock und traf die bösen Haie damit auf dem Kopf. Er zwang sie zu erzählen, was damals passiert war, denn sie hatten es miterlebt. Ansonsten würde er einen Fischer holen und sie verfüttern.

Sie erzählten, dass damals ein großer Kampf stattgefunden habe. Eine Piratenmannschaft hatte gegen den Vater gekämpft, der einen Diener hatte, der den kleinen Elefanten in einem Ruderboot weggebracht hatte. Der kleine Elefant war dabei eingeschlafen.

Der Vater hatte den Kampf gewonnen und war zurück an Land gesegelt. Aber als er an Land war, wurde er plötzlich von einer riesigen Welle erwischt, die ihn bis nach Madagaskar spülte.

Da fragte der kleine Elefant: „Wie soll ich denn jetzt nach Madagaskar kommen?“ Da sagten die Haie: „Wir geben dir ein Schiff unter der Bedingung, dass du keinen Fischer aufsuchst.“

Der kleine Elefant bedankte sich und segelte nach Madagaskar. Als er dort war, fand er seinen Vater wieder. Beide waren überglücklich und segelten zusammen wieder nach Afrika zurück.

Das schönste Geschenk

Mohamed Khanafer | Siegfried-Drupp Europagrundschule | 4. Klasse [Text und Bild]

In einem kleinen Dorf wohnte ein armer, verwaister Junge. Er hieß Ali. Ali war mit 21 Kindern in einer Klasse. Er lebte bei seiner Oma, weil seine Eltern bei einem Autounfall gestorben waren.

An einem Tag schlug der Lehrer einen Wettbewerb vor, um die Kinder zu motivieren.

Er sagte: „Derjenige von euch, der am Ende des Schuljahres ein sehr gutes Zeugnis hat, bekommt von mir ein Paar neue Schuhe.“ Alle Kinder freuten sich, am meisten Ali, denn er hatte alte und zerrissene Schuhe. Er wünschte sich immer neue Schuhe, aber er hatte kein Geld, um sie sich zu kaufen.

Ali war schlau, doch er musste sich mehr Mühe geben und fleißig arbeiten, denn auch sein Freund war sehr clever.

Am Ende des Schuljahres warteten alle Kinder ganz gespannt auf ihre Zeugnisse. Am nächsten Morgen kam der Lehrer voller Begeisterung zur Schule. „Sind alle Kinder da?“, fragte der Lehrer. Die Kinder antworteten laut: „JAAAAAAAA!“

Der Lehrer war zufrieden, glücklich und fröhlich, denn alle Kinder werden sehr gute Noten bekommen. Da alle Kinder ein sehr gutes Zeugnis hatten, wussten sie nicht, wer die Schuhe bekommen sollte. Da hatte der Lehrer eine Idee. Er erklärte den Kindern: „Wir machen jetzt eine Verlosung, ich gebe euch ein kleines Blatt und jeder schreibt seinen Namen drauf, dann legt ihr die Zettel wieder in die Schüssel und ich ziehe einen davon.“ Die anderen Kinder flüsterten so leise, dass Ali es nicht hören konnte. Danach haben sie gemacht, was der Lehrer sagte. Der Lehrer zog einen Zettel aus der Schüssel. Auf diesem stand „Ali“. Alis Herz klopfte so laut und stark und er war so aufgeregt. Der Lehrer sagte: „Herzlichen Glückwunsch, Ali! Du hast die Schuhe gewonnen!“ Alle Kinder haben geklatscht und ihm gratuliert. Ali war überglücklich und konnte es nicht glauben. Dann mussten die Kinder nach Hause gehen. Doch der Lehrer wollte sich gerne noch die anderen Blätter anschauen. Dafür holte er alle Zettel heraus und stellte fest, dass auf jedem Blatt der Name von Ali stand. Der Lehrer lächelte und war sehr stolz auf die Kinder. Sie haben Ali geholfen.

Wie schön ist es, wenn man jemandem was gibt oder hilft, ohne die Herzen zu brechen. Außerdem wirst du, wenn du gibst, viel zufriedener sein, als wenn du nimmst.

Geben ist seliger, als nehmen.



Unsere Bea von nebenan...

Fynn Lümer | Siegfried-Drupp Europagrundschule | 4. Klasse [Text]

Jayden Igbinsa | Siegfried-Drupp Europagrundschule | 3. Klasse [Bild]

In dieser Geschichte geht es um meine Nachbarin Bea.

Bea ist 61 Jahre alt und sie wohnt alleine, weil ihr Mann und ihre Mutter kurz vor Weihnachten verstorben sind.

Es war in der Vorweihnachtszeit, als meine Familie und ich einen Weihnachtsbaum kauften.

Als wir Zuhause ankamen, stand Bea vor der Haustür und wir unterhielten uns mit ihr.

Wir fragten, ob sie auch schon einen Weihnachtsbaum habe und ob auch schon alles geschmückt sei. Ihre Antwort war sehr traurig. Sie meinte, dass sie kein Weihnachten feiern wird, da sie niemanden mehr hätte, mit dem sie das schönste Fest des Jahres feiern könnte. Deshalb wollte sie auch nicht ihr Haus schmücken.

Nach einer Weile gingen wir nach Hause, um den Einkauf einzuräumen. Danach überlegten wir zusammen, was wir tun könnten, damit Bea Weihnachten nicht alleine feiern müsste.

Wir kauften kleine, unterschiedliche Geschenke und bastelten ein ganz besonderes Geschenk, ein Positives-Gedanken-Glas.

Das ist ein Glas, das man das ganze Jahr mit Zetteln füllt, auf denen positive Dinge stehen, die man erlebt hat.

Wir fragten Bea, ob sie mit uns Weihnachten feiern wolle und ihre Antwort war: „Ja“.

Wir haben zusammen gegessen, uns unterhalten und Bescherung gemacht.

Als sie das Positive-Gedanken-Glas öffnete, waren schon einige positive Gedankenzettel drin. Als sie diese las, fing sie an zu weinen und sagte, dass es doch noch ein schönes Weihnachtsfest geworden war und sie bedankte sich bei uns.

Wir gehen sie öfter besuchen und sind für sie da, wenn sie jemanden zum Reden braucht.

Wir haben ihr geholfen, sich nicht mehr einsam zu fühlen und versucht, ihr dabei zu helfen, ihre Trauer zu überwinden, indem wir für sie einfach nur da sind.



Die Tierretterin

Amina Ose | Gilden-Europa-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]



Es gab einmal ein Mädchen, das Zara hieß. Sie war sehr intelligent und großzügig. Das Mädchen möchte am liebsten Tiere. Sie wünschte sich schon immer ein Haustier. An einem Samstagmorgen ging Zara zum Spielen raus. Auf einmal hörte sie ein „Miau“, was sich so süß anhörte. Sie sah woher das „Miau“ kam.

Es kam von einer kleinen Katze, die auf der Straße lag. Zara schaute sich um, ob ein Erwachsener in Sicht ist, aber keiner war da. Die Katze war sehr verletzt und konnte nicht laufen, also musste das Mädchen etwas dagegen tun.



Zara hatte keine Wahl, also rannte sie zur Katze, nahm sie und ging nach Hause. Als Zara alles ihrer Mutter erzählt hat, sagte die Mutter, dass sie sofort zusammen zum Tierarzt fahren müssen. Das taten sie auch. Der Tierarzt sah sich zuerst die Wunde an und legte einen Verband drauf. Er sagte, dass dieser zwei Wochen lang auf der Wunde bleiben muss. Zara und ihre Mutter pflegten die Katze, fütterten sie und gaben ihr das, was sie wollte. Zwei Wochen später war die Katze wieder gesund und konnte laufen. Die Mutter war sehr glücklich, aber Zara nicht, weil die Katze ins Tierheim geschickt werden musste. Die Mutter, Zara und die kleine Katze fuhren ins Tierheim. Zum Abschied sagte Zara: „Bis bald Katze!“ Sie fuhr mit Mama weinend nach Hause.



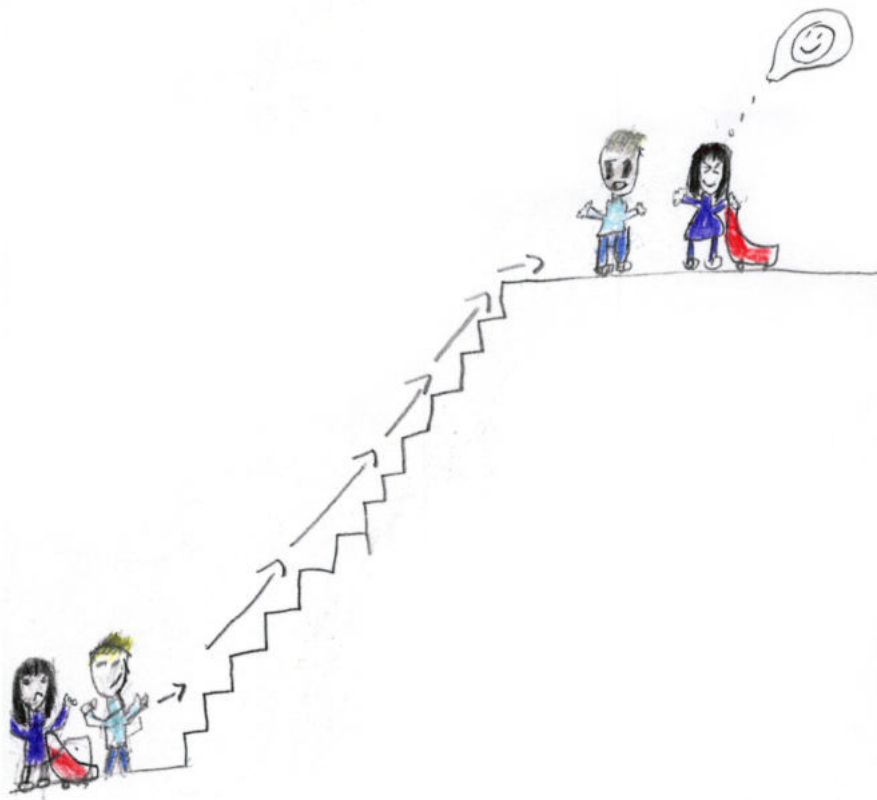
Zwei Monate später hatte Zara dann Geburtstag. Ihre Überraschung war die Katze, die sie gerettet hat!

Sie war so glücklich und gab ihr einen Namen – und zwar Mia.

Die Familie lebte glücklich zusammen.

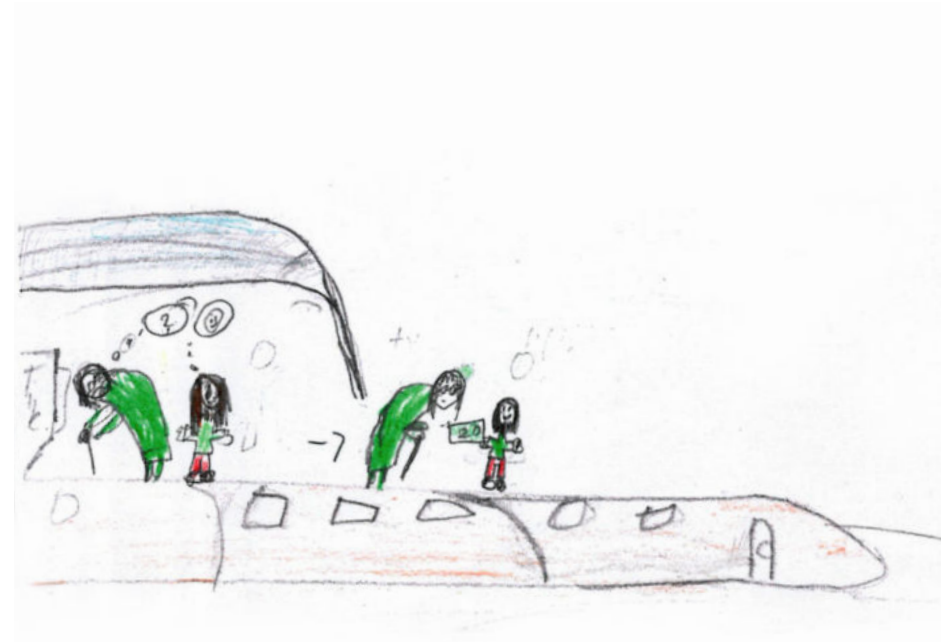
Hilfsbereit zu sein kann jeder!

Kankou Souare | Gilden-Europa-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]



An einem Mittag, als ich von der Schule nach Hause gegangen bin, habe ich eine Frau gesehen, die mit Ihrem Kinderwagen unterwegs war. Sie hat vor den Treppen gestanden und hatte einen verzweifelten Gesichtsausdruck. Es hat für mich so ausgesehen, als würde sie Hilfe brauchen.

Ein paar Sekunden später ist ein junger Mann gekommen, der der Dame geholfen hat, den Kinderwagen die Treppe hoch zu tragen. Die Frau bedankte sich bei dem Mann und sie hatte keinen verzweifelten Gesichtsausdruck mehr, sondern einen glücklichen Ausdruck.



Als ich nach Hause gegangen bin, musste ich die ganze Zeit daran denken, wie hilfsbereit der Mann war. Ich bewunderte ihn! Ich hatte mir sofort vorgenommen genauso hilfsbereit zu sein wie der Mann.

An dem darauf folgenden Tag bin ich wieder nach Hause gegangen und ich habe auf meinem Weg eine ältere Dame gesehen, die vor einem Ticketautomaten stand und nicht klargekommen ist, sich ein Ticket zu kaufen. Somit habe ich ihr meine Hilfe angeboten und habe ihr geholfen ein Ticket zu kaufen.

Warum ich bei Gyros Pita immer an Kreta denken muss

Carlotta Leenaarts | Gilden-Europa-Grundschule | 4. Klasse [Text]

Vor drei Jahren war ich mit meinen Eltern und mit meiner Schwester auf Kreta. Dort haben wir oft Gyros Pita gegessen. Einmal haben wir eine Pita zu viel bestellt. Da kam Mama eine Idee.

Am Strand hatten wir eine Obdachlose getroffen. Sie verkaufte Taschentücher. Wir sind mit ihr ins Gespräch gekommen, weil ich wissen wollte, warum sie Taschentücher verkauft. Zum Glück konnte sie Englisch. Sie erzählte uns, dass sie so ihr Geld für Essen und Trinken verdient. Aber oft reicht das Geld nicht und sie muss hungrig am Strand einschlafen. Das konnte ich gar nicht glauben.

Immer, wenn wir sie trafen, kauften wir ihr Taschentücher ab. Jetzt hatte Mama die Idee, dass wir der Frau die Pita bringen könnten. So sind Mama und ich losgelaufen, um der Frau die Pita zu bringen. Als wir ihr die Pita gegeben haben, hat sie sich richtig gefreut und hatte Tränen in den Augen.

Am nächsten Tag haben wir die Frau wieder getroffen. Sie erzählte uns glücklich, dass sie gestern zum ersten Mal wieder satt eingeschlafen ist. Als Dankeschön schenkte sie Mama eine Packung Taschentücher und die liegen jetzt immer noch in Mamas Arbeitszimmer. Immer, wenn ich die Taschentücher sehe, muss ich an die Frau am Strand denken. Jedes Mal, wenn ich Gyros Pita esse, bin ich froh, dass es mir so gut geht.

Fahrradhilfe

Mohamad Hassan | Gilden-Europa-Grundschule | 4. Klasse [Text]

An einem sommerlichen Tag habe ich mit meiner Klassenkameradin Sinem auf dem Fahrrad Runden gedreht. Damals waren meine Mutter und meine Schwester auf dem Spielplatz. Mein Vater –na klar- auf seiner Arbeit. Sinem und ich waren Nachbarn.

Auf einmal war bei meinem Fahrrad die Kette lose. Den ganzen Weg musste ich zum Spielplatz rennen, um zu sagen was los war. Wir wussten nicht was wir tun sollten. Bis Sinem eine Idee hatte: „Wir rufen einfach um Hilfe!“ Tatsächlich kam ein junger Mann, der uns half die Kette wieder richtig reinzupacken. Für uns war es ein bisschen schwerer, weil das Fahrrad ein Schutz um die Kette hatte. Das war für ihn aber kein Problem.

Danach bedankten wir uns bei ihm und fuhren weiter. Das war ein schöner Tag!

Immer hilfsbereit sein

Najah Hasnou | Gilden-Europa-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]

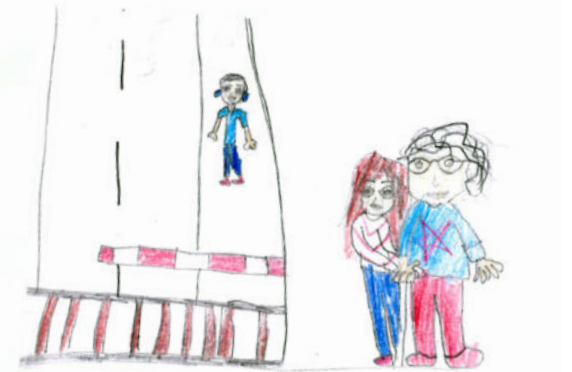


Lilly sprang vom Bett. Sie hatte einen Traum und sie fragte sich: „Was war das für ein Traum? Muss ich immer hilfsbereit sein? Mmm... egal!“

Lilly bereitete sich auf die Schule vor. Beim Frühstück fragte ihre Mutter: „Warum sagst du nichts? Bist du traurig?“ „Nein, das nicht, aber...“, antwortete Lilly „... weißt du etwas über Träume?“ Mama antwortet: „Ja, aber warum, hattest du einen Traum?“ Lilly erzählt: „Ja, ich habe geträumt, dass ich die ganze Zeit hilfsbereit war.“ „Gut, versuch es.“, meinte Mama und geht.

Lilly ist auf dem Weg zur Schule. Als sie da war rief sie: „Wartet, ich komme!“ Sie rannte ganz schnell und schaffte es pünktlich drinnen zu sein. Drinnen erzählte Lilly alles ihren Freunden. Sie flüsterte zu ihrer Freundin Rania: „Heute muss ich helfen, irgendjemandem, irgendwo, egal wie!“ „Ja, gut.“, meinte Rania.

Als die Schule aus war, sah Lilly einen Mann, der Kopfhörer auf hatte. Seine Augen waren zu. Sie rief ihm zu: „Entschuldigung, aber der Zug kommt. Du musst aufpassen, wo du lang gehst, wenn du auf dem Weg bist“.



„Danke!“, bedankte sich der Mann und Lilly lief weiter. Dann sah sie eine Oma, die blind war und die Straße überqueren wollte. Lilly half auch ihr. Als sie nach Hause kam, schwitzte sie sehr.



Mama fragte: „Warum schwitzt du so?“ „Ja, weil ich jedem, der Hilfe brauchte, geholfen habe.“, antwortete Lilly. Mama lächelte. „Warum hast du Blumen gepflückt?“ „Die habe ich nicht gepflückt. Jeder, dem ich heute geholfen habe, hat mir eine Blume gegeben. Jetzt habe ich einen Blumenstrauß!“, erzählte Lilly. „Hahaha, das gefällt mir!“



Am nächsten Morgen sprang Lilly aus dem Bett und sah sich im Spiegel an. „Gestern war ich hilfsbereit und ab jetzt will ich immer hilfsbereit sein!“

Eine Hand wäscht die andere

Tristan Seehöfer | Winfried-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]

12x508 = Ähhhhh? ich konnte mich gar nicht auf den Unterricht konzentrieren, weil Mag sich bestimmt einsam fühlte. Mag ist eine Elster, die ich vor vier Wochen in unserem Garten gefunden hatte. Sie war aus dem Nest gefallen und hatte sich dabei am Flügel verletzt.

Endlich klingelte es zum Schulende. Fast gleichzeitig schrien alle: „Wochenende!“ Und alle rannten ins Treppenhaus.

Kurze Zeit später saß ich an einem hart erkämpften Platz im Bus am Fenster. Drei Kaugummis musste ich dafür hergeben. Falls ihr es nicht wisst, im Schulbus sind Kaugummis die Währung. Am beliebtesten sind meine Erdbeerkaugummis. Viele haben mich schon gefragt, wo ich sie kaufe, aber das ist ein Geheimnis und das bedeutet ihr, liebe Leser, erfährt es auch nicht. Jedenfalls bekomme ich einen Sitzplatz am Fenster schon, wenn ich nur einen halben Kaugummi rausrücke. Also war das ein Kuhhandel. Aber es war einfach der schönste Platz, sonst hätte ich das nie gemacht.

Als ich endlich zu Hause angekommen war, hörte ich einen Schrei. Schnell rannte ich nach oben in den ersten Stock, wo meine Mama mich schon erwartete. „Was ist denn los?“, fragte ich völlig aus der Puste, obwohl ich nur ein Stockwerk hoch geeilt war. „Ach, Mag hat nur einen Barbieschuh von Aurelia geklaut und in der Dachrinne versteckt“, grinste Mama.

Aurelia ist die Tochter von den Mietern unter uns. Auf einmal hörte ich das Gekeife von unten. „Papa! Das Biest hat meinen schönen glitzernden Barbieschuh geklaut und in der Regenrinne versteckt!“ „Aber mein Schatz, Elstern mögen nun mal funkelnde Dinge“, sagte ihr Vater vorsichtig. Wahrscheinlich hatte er Angst, aufs Dach klettern zu müssen, um den Schuh zu holen. Um ich behielt recht. Denn Aurelia war jetzt wütend wie ein Ziegenbock und schrie: „Mir egal! Jetzt klettere aufs Dach und hol meinen Barbieschuh wieder, aber pronto!“ Ich kicherte und ging in die Wohnung. „Krarr! Krarr!“ Mag hüpfte mir entgegen. „Na Mag? Hast du mich vermisst?“, fragte ich. „Krarr!“, krächzte Mag. „Was hast du



eigentlich heute wieder Tolles angestellt? Lass mich raten. Dir war langweilig und dir ist nichts anderes eingefallen, als Aurelia zu ärgern?“ Mag schaute betreten zu Boden. „Weißt du was, ich an deiner Stelle hätte genau das gleiche getan“, sagte ich und gab ihm einen Mehlwurm. „Aber du solltest trotzdem den Barbieschuh zurückgeben, damit Aurelias Vater nicht extra aufs Dach klettern muss und womöglich noch die Dachrinne kaputt macht.“ Mag schaute mich traurig an. „Bitte! Dann kriegst du auch noch einen Mehlwurm.“ Widerwillig flog Mag zur Dachrinne, klaubte den Schuh raus und legte ihn vor Aurelia auf den Tisch und flog wieder zu mir zurück. Am nächsten Morgen wollte ich sofort nach Mag sehen. Da sah ich, dass das Fenster offen stand. Ich dachte mir nichts dabei und schloss es wieder. Jetzt wollte ich nach Mag sehen, aber sie

lag nicht in ihrem ausgepolsterten Etui, auch nicht in den Schränken in der Küche, ebenso nicht in Mamas oder meinem Bett. In der ganzen Wohnung war sie nicht! „Mama! Hast du Mag gesehen?“, fragte ich völlig aus der Puste. „Nein, warum?“ „Ich kann sie nirgendwo finden“, keuchte ich. „Ach, bestimmt hat sie sich nur versteckt“, meinte sie. Eben nicht und oh nein. Jetzt erinnerte ich mich an das offene Fenster. „Sie muss aus dem offenen Fenster geflogen sein“, sagte ich. Denn mittlerweile konnte sie wieder fliegen. „Welches offene Fenster...r? Mist! Ich habe heute Morgen vergessen, dass verflixte Fenster zuzumachen“, sagte sie. „Wir müssen sie sofort suchen!“, japste ich. „Aber wir wissen doch gar nicht, wo wir suchen sollen und wie weit sie ist“, sagte Mama. „Egal, wenn wir Glück haben, ist sie noch nicht so weit gekommen. Probieren geht über Studieren. Und jetzt los!“

Als wir endlich draußen waren, fing ich sofort an nach Mag zu suchen. „Mag! Mag, wo bist du?“, rief ich. Da kam Aurelia um die Ecke und fragte: „Was ist denn los?“ „Mag ist weg“, schluchzte ich. „Wer?“, fragte Aurelia. „Die Elster“, sagte Mama. „Ich hätte vielleicht eine Idee, wie wir Mag zurückbekommen“, sagte Aurelia. „Willst ausgerechnet du uns helfen?“, fragte ich. „Naja, du hast mir ja geholfen, meinen Barbieschuh wieder zu bekommen und jetzt helfe ich dir.“ „Und wie bitte schön?“, fragte ich misstrauisch. „Na mit meinem glitzernden Barbieschuh: Wir locken sie damit an.“

Gesagt getan. Wir legten Aurelias Barbieschuh, zehn Mehlwürmer und ein paar andere glitzernde Gegenstände auf eine Unterlage in Aurelias Garten und warteten und warteten und warteten. Nichts geschah. Doch da! „Krarr! Krarr!“ Mag flog direkt auf die Sachen zu, die wir auf der Unterlage ausgebreitet hatten. Doch... oh nein! Der Vater von Aurelia spazierte geradewegs in den Garten. Als Mag ihn sah, breitete sie ihre Flügel aus und wollte grade losfliegen, als ich rief: „Mag, bleib bitte hier!“ Mag hielt inne und flog los, doch in meine Richtung und setzte sich auf meine Schulter.

Am nächsten Tag bedankte ich mich mit einer Pizza bei Aurelia, welche wir zusammen in ihrem Garten aßen. Ich glaube, ich sollte mich langsam an den Gedanken gewöhnen, dass Mag irgendwann erwachsen wird und wegfiegen wird.

Eine fliegende Ameise

Titus Busch | Winfried-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]



Eine Biene fliegt über die Wiese, sie heißt Emma. Der Himmel ist blau, die Sonne scheint hell und weit und breit ist kein Wölkchen zu sehen. Doch plötzlich hört Emma ein leises Schluchzen, es kommt von dem See, der leise vor sich hinplätschert. Die Ameise Kail weint. Emma fragt ihn, was los ist.

„Ich würde so gerne fliegen wie du“, schluchzt Kail.

Emma bemitleidet Kail und sagt: „Wie wäre es, wenn ich dich eine Runde über die Wiese fliege?“

Ein Lächeln erscheint auf Kails Gesicht. „Würdest du?“, fragt er.

„Na klar!“, sagt Emma.

Und den Rest des Sommers verbringen Emma und Kail zusammen.

Meine Friedensgeschichte

Aurelia Ufschlag | Winfried-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]



Vor ein paar Monaten bin ich mit meinem Papa zum Bäcker gegangen. Auf dem Rückweg saß dort ein armer Mann, der kein Essen hatte. Weil wir so viele Brötchen hatten, haben wir ihm eins abgegeben, darüber war er sehr dankbar. Am liebsten würde ich noch viel mehr Leuten helfen, und zwar: Ich würde den Menschen, die kein Dach über dem Kopf haben, Essen bringen und warme Kleidung für den Winter. Die kranken Leute im Krankenhaus würde ich gerne versorgen und probieren, dass es ihnen wieder besser geht und dass sie aus dem Krankenhaus raus dürfen. Im Altersheim würde ich den Menschen etwas vorsingen und dafür sorgen, dass jetzt in der Coronazeit die Familie sie trotzdem treffen darf, natürlich sollte die Familie vorher geimpft sein. Dann würde ich gerne den Bäumen helfen, indem die Bäume, die noch gesund sind, stehen bleiben, dafür soll es auch ein Gesetz geben. Die Tiere sollen mehr beachtet werden und man sollte Blumenwiesen pflanzen, dadurch hilft man nämlich den Bienen. In Zukunft möchte ich nun viel mehr Leuten, Tieren und Pflanzen helfen! Ich hoffe, ihr auch!

Im Freibad

Merith Hopf | Winfried-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]

Es war ein schöner Sommertag. Es war ein bisschen schwül und ganz schön warm. Olivia, Jana, Greta und ich gingen ins Freibad. Wir freuten uns so über den Sommer, dass wir sofort ein Wettrennen in die Umkleide machten.

Doch was war das? Dort saß ein kleines Mädchen und weinte. Es war ungefähr vier Jahre alt und hatte kurze braune Haare.

Ich fragte: „Was ist denn passiert?“

„Ich habe meine Eltern verloren“, antwortete das Mädchen.

Wir überlegten alle, was wir am besten tun konnten. Ich habe mich in dem Moment selbst ein bisschen hilflos gefühlt und ich hatte Mitleid mit dem Mädchen. Nach fünf Minuten hatte Greta eine Idee. „Wir könnten doch zum Bademeister gehen“, sagte sie. Das taten wir dann auch. Wir gingen zum Bademeister und erzählten ihm alles.

Dieser fragte: „Wie heißt du denn?“ An diese Frage hatten wir noch gar nicht gedacht. „Ich heiße Carlotta Kühn“, sagte das Mädchen.

„Alles klar“, sagte der Bademeister. Und im nächsten Moment dröhnte auch schon eine ziemlich laute Durchsage durchs Freibad: „Die kleine Carlotta Kühn hat ihre Eltern verloren. Das Mädchen wartet beim Bademeisterhäuschen.“ Und schon nach drei Minuten waren die Eltern da und umarmten Carlotta.

Frau Kühn sagte: „Danke, dass ihr unsere Tochter wiedergefunden habt.“

„Wir geben euch ein Eis aus“, sagte Herr Kühn.

Und so endete der Tag ganz entspannt mit einem Eis.



Die gute Tat

Paul Böck | Winfried-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]

Es war ein besonderer Morgen, der Schnee glitzerte durch die Fensterscheiben und man hörte den Wind am Haus vorbeisausen. In Gedanken versunken hörte ich plötzlich eine Stimme, die rief: „Aufstehen! Frühstück ist fertig!“

Ich stand auf, zog mich an, wusch mich und dann ging ich nach unten.

An dem Frühstückstisch saßen meine Eltern und meine 2 großen Schwestern. Meine 2 großen Schwestern motzten (sind ja in der Pubertät) wie jeden Morgen rum. Als ich mich an den Tisch setzte, griff ich mir das nächstbeste Brötchen und schmierte Butter und Honig darauf.

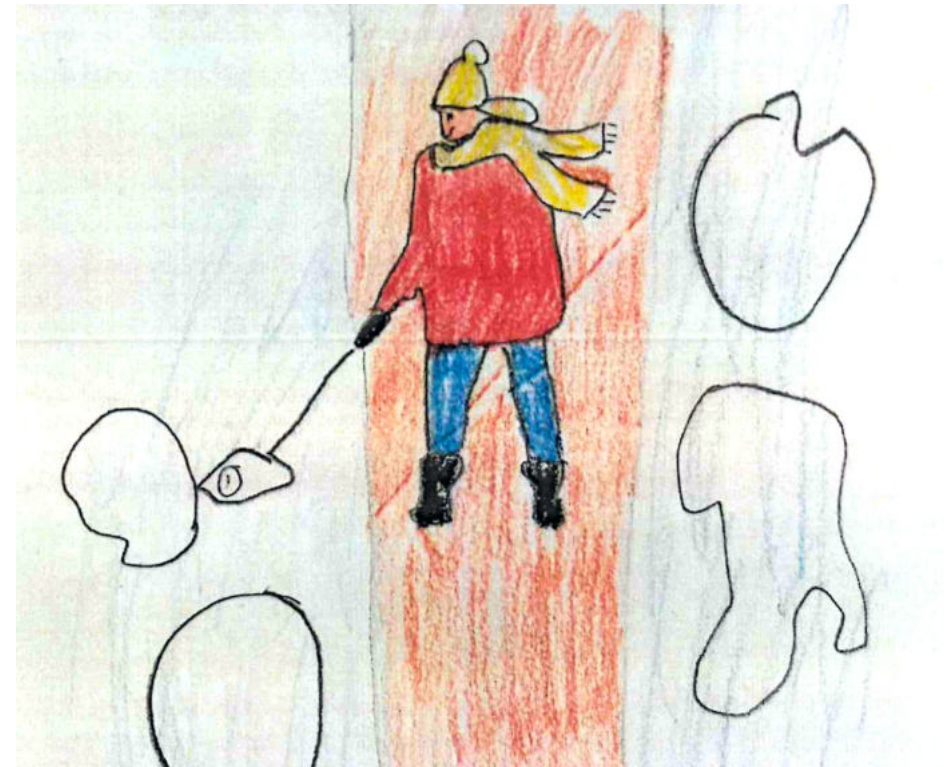
Ich habe noch nicht erwähnt, dass wir auch noch einen Hund haben, um genau zu sein: eine Hündin.

Als ich das Brötchen gegessen hatte, sagte ich: „Ich möchte nach oben gehen und Zähne putzen.“ Als ich Zähne geputzt hatte, musste ich Hausaufgaben machen. Ich hatte soooooo viel auf, dass ich dachte, ich brauche ein ganzes Jahr für die Hausaufgaben. Zum Glück aber nicht.

Nach den Hausaufgaben ging ich nach draußen, um einen Schneemann zu bauen, aber es war schon sehr langweilig, so allein im Schnee. Aber zum Glück sah ich plötzlich 100 Meter von uns entfernt einen alten Mann mit Rollstuhl, der nicht aus seiner Haustür kam. Ich bekam Mitleid mit dem alten Mann, aber leider konnte ich ihm nicht helfen. Aber da hatte ich die perfekte Idee. Mein Nachbar saß auch im Rollstuhl und da wollte ich ihn mal überraschen, indem ich den Weg von seiner Haustür bis zur frei geräumten Straße auch freiräume. Ja, sofort holte ich mir eine Schippe und fing an.

Also ich muss schon sagen, das war schon sehr anstrengend. Vor allen Dingen, weil unter dem Schnee eine riesige, dicke Eisschicht war. Ich habe es aber geschafft. Ich ging rein und guckte aus dem Fenster.

Ich wartete ungefähr eine Viertelstunde und dann kam er... Ich sah, dass er so froh war, wie als hätte er im Lotto gewonnen. Und das muss schon etwas heißen.



Ich ging zurück in mein Zimmer und dann plötzlich klingelte es an der Tür. Ich sprintete die Treppe runter und drückte die Tür auf und ratet einmal wer da war. Richtig, mein Nachbar, dem ich den Weg freigeschaufelt hatte.

Er hatte irgendwas in der Hand, und er sagte: „Ich bin so glücklich, dass du das gemacht hast.“ Und dabei drückte er mir eine ganze Tüte voll Süßigkeiten in die Hand...

Er fuhr wieder weg und wir beide waren glücklich, dass ich das gemacht hatte.

Was hatte ich gelernt?

Natürlich, dass Helfen sich immer lohnt, selbst wenn man nichts kriegt, dann ist der dem du geholfen hast froh und das ist eigentlich schon Belohnung genug!

Emilys Tag der Rettungen

Klara Hake | Winfried-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]

An einem schönen Sommertag, in einer kleinen Stadt, machte Emily sich ihr Frühstück und nebenbei machte ihre Mutter ihr Pausenbrot für die Schule.

„Ich freue mich schon, wenn ich das erste Mal ohne jemanden in die Schule und zurück gehe“, sagte Emily fröhlich. „Das kann ich verstehen!“, sagte ihre Mutter lachend.

Als Emily ihre Tonne gepackt und ihr Müsli, was sie sich eben gemacht hatte, verputzt hatte, ging sie los.

„Tüss, Mama!“, rief sie, als sie aus der Tür ging. „Tüss, Emily! Bis gleich!“, rief ihre Mama ihr hinterher. Dann machte sie die Tür zu.

Als Emily fast bei der Schule war, sah sie, wie eine ältere Frau langsam mit ihrem Krückstock über einen breiten Fahrradweg lief. Plötzlich kam ein total schneller Fahrradfahrer um die Ecke, der die Frau wohl nicht sah.

„ACHTUNG!!!“, schrie Emily zu der Frau. „Was ist denn?“, fragte die Frau verwundert. Emily zeigte hektisch auf den Fahrradfahrer und schrie laut: „DA! DA! DA!“

„Oh nein!“, rief die Frau und rannte, so schnell sie konnte, zu Emily. Kurz bevor der Fahrradfahrer die Frau umgefahren hätte, war die Frau bei Emily.

„Puh! Du bist echt eine Retterin!“, rief die Frau keuchend zu Emily.

„Danke!“, sagte Emily.

Als Emily in der Schule war, sagte Mia, ihre beste Freundin: „Wow! Ich habe das eben gesehen. Du bist wirklich eine Retterin in letzter Sekunde.“

„Danke!“, sagte Emily.

In der letzten Stunde schrieb ihre Klasse einen Deutschttest. „Oh Mann! Wo ist denn mein Füller oder mein Bleistift?“, sagte Mia, während sie in ihrer Tonne kramte.



„Soll ich dir meinen Bleistift leihen?“, fragte Emily.

„Das wäre wirklich nett. Danke“, sagte Mia lächelnd.

„Bitte“, sagte Emily, als sie Mia ihren Bleistift gab.

Nach dem Test verabschiedeten sie sich: „Tüss!“, riefen sie sich gegenseitig zu.

Auf dem Rückweg ging Emily an einer großen Kreuzung vorbei. An einer roten Ampel stand ein etwa 16jähriger Junge, der auf sein Handy guckte und mit seinen Kopfhörern Musik hörte. Dann ging er plötzlich über die rote Ampel. Außerdem kam gerade ein Auto angedüst.

„Stopp! Achtung!“, schrie sie zu dem Jungen, aber er hörte sie nicht. Da rannte Emily los. Das Auto hatte den Jungen schon fast erreicht. Keuchend zog Emily den Jungen zu sich auf den Bürgersteig. Dann fuhr das Auto vorbei. Der Junge bemerkte von alledem nichts und lief einfach wieder weiter.

„Vielleicht mal ein Dankeschön“, murmelte Emily wütend und ging nach Hause. Als ihre Mama die Tür öffnete, fiel sie ihr in die Arme und murmelte lächelnd: „Heute war mein Tag der Rettungen!“ „Wirklich? Du musst mir alles erzählen!“, sagte ihre Mama erstaunt und neugierig.

Felix wird ein Held

Yanis Tongsi Njonkou | Winfried-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]

Felix ist ein ganz normaler Schüler, und liebt Comics.

Sein Lieblingsheld ist Aquaman, deswegen hat er einen Fisch als Haustier, geht gern Schwimmen und isst nie Meerestiere.

Sein Wunsch ist es ein Held wie Aquaman zu werden, aber wie das geht weiß er noch nicht.

Eines Tages, als er sich ein Film ansieht kommt, ihm die Idee. Er könnte einfach Menschen helfen.

Felix geht nach der Schule zu Karl und erzählt seine Idee.

Karl findet das wäre eine gute Idee. Am nächsten Tag gehen Felix und Karl zusammen in die Schule.

Sofort als sie ankommen, gibt es Probleme.

Laura, das gemeinste Mädchen der Schule, nimmt die Brotdose von Maja und verspottet sie.

Karl und Felix schreien: „Gib die Brotdose zurück und lass sie in Ruhe!“

Laura antwortet: „Und was passiert, wenn ich nicht aufhöre?“, mit einem bösen Lächeln. Plötzlich rufen alle Schüler: „Lass sie in Ruhe, lass sie in Ruhe!“, und vertreiben Laura.

Vorher lässt Laura aber die Brotdose in die Mülltonne fallen und schreit „Ups!“.

Da kommt Karl eine Idee: Er nimmt seine Brotdose und gibt Maja ein bisschen von seinem Butterbrot ab, mit Felix teilte er dann auch.

Zum Schluss bedankt sich Maja. Wie sich für die beiden Jungs heute herausgestellt hat, wollen alle Helden sein und das waren sie auch, jeder Einzelne von ihnen ein wenig.

Und Laura? Die wurde eine Woche von der Schule verwiesen.



Gemeinsame Arbeit auf dem Bauernhof

Greta Szabó | Winfried-Grundschule | 4. Klasse [Text und Bild]

An einem sonnigen Mittag arbeitete Bauer Karl auf seinem Hof. „Puh, muss ich schwer arbeiten“, stöhnte Bauer Karl und wischte sich mit seinem Ärmel den Schweiß von der Stirn. Sein Ärmel aber war mit Dreck vollgeschmiert. Deshalb wollte er den Dreck mit seinen Händen weg machen, aber seine Hände waren ganz mit Erde voll, weil er gerade Pflanzen umgetopft hatte. „Ich müsste echt mal ein Bad nehmen, aber ich habe gar keine Zeit, weil ich so viel Arbeit habe“, dachte er. Bauer Karl hatte immer so viel zu tun, dass er abends schon früh und hundemüde ins Bett und morgens immer schon beim ersten Morgengrauen aufstehen musste. Jeden Tag musste er zuerst die Kühe füttern und melken, danach Eier von den Hühnern holen, den Schweinen zu trinken und zu essen geben, die Ställe ausmisten und noch vieles mehr.

„Heute muss ich auf jeden Fall noch den Rasen mähen, weil er schon wieder so hoch gewachsen ist“, sagte sich Bauer Karl. Als er gerade begonnen hatte den Rasen zu mähen, kam ein kleiner Junge auf den Hof. „Hallo, ist hier jemand?“, fragte er. Da machte Bauer Karl den Rasenmäher aus und ging zum Tor. „Hallo, wer bist du denn?“, wollte Bauer Karl wissen. „Ich bin Anton und wer sind Sie?“, erwiderte der Junge. „Mein Name ist Karl Müller, aber du darfst mich ruhig duzen.“ Bauer Karl fragte daraufhin Anton: „Wieso läufst du denn hier ganz alleine rum?“ Darauf antwortete Anton: „Meine Eltern sind immer so lange bei der Arbeit, deswegen mache ich nach der Schule immer einen Spaziergang.“ „Ich muss jetzt leider weiter arbeiten, weil ich noch so viel zu tun habe“, sagte Bauer Karl und wollte zurück zum Rasenmäher gehen.



Aber da sagte Anton: „Ich kann dir gerne helfen, wenn du möchtest.“ „Das wäre super!“, freute sich Bauer Karl. Zusammen arbeiteten Anton und Bauer Karl den restlichen Tag auf dem Hof. Obwohl es viel zu tun gab und es auch anstrengend war, machte die Arbeit zu zweit viel mehr Spaß als alleine.

Anton kam von da an jeden Tag und half auf dem Hof. Manchmal machte Anton auch auf dem Hof seine Hausaufgaben und Bauer Karl half ihm dabei. So war Anton nicht mehr alleine, wenn seine Eltern auf der Arbeit waren. Auch Bauer Karl war sehr glücklich, weil er seine Arbeit nicht mehr alleine machen musste.

Mieć złote serce - Ein Herz aus Gold [Übersetzung]

Viktoria Janik | Europaschule Dortmund | 5. Klasse [Text]

Pewnego razu gdy Ewa wracała ze szkoły do domu , przechodziła koło cukier-
ni. Poczła piękny zapach świeżo upieczonego ciasta . Po powrocie do domu
postanowiła coś upiec. Poszła do piwnicy sprawdzić czy jest mąka . Mąki
niestety nie było ale za to znalazła stary przepis swojej prababci. Ewa chciała
sprawdzić jak to ciasto smakuje, więc postanowiła je upiec. Okazało się, że nie
miała wszystkich składników. Zapytała się mamy czy poszła by z nią na zaku-
py . Mama oczywiście się zgodziła . Dostały wszystko co było potrzebne. Gdy
wracały do domu Ewa zauważyła starszą panią której zakupy spadły i wysypały
się z siatki . Ewa pomogła staruszce pozbierać z ziemi warzywa i owoce i
zapakować je z powrotem do reklamówki . Mama była z córki bardzo zadowo-
lona . Pani podziękowała Ewie i powiedziała, że ma złote serce. Po powrocie do
domu Ewa z pomocą swojej mamy upiekła pyszne ciasto z przepisu prababci.

*Eines Tages als Eva aus der Schule nach Hause ging, ging sie an einer Konditorei
vorbei. Sie roch den Duft eines frisch gebackenen Kuchen. Nach der Rückkehr
nach Hause entschied sie, etwas zu backen. Sie ging in den Keller, um zu über-
prüfen, ob Mehl vorhanden war. Leider gab es kein Mehl, aber sie fand ein al-
tes Rezept ihrer Urgroßmutter. Eva wollte probieren ob es gelingt, also wollte sie
einen Kuchen nach dem Rezept backen. Es stellte sich heraus, dass sie nicht alle
Zutaten hat. Sie fragte ihre Mutter, ob sie vielleicht mit ihr einkaufen gehen würde.
Ihre Mama stimmte natürlich zu. Sie bekamen alles was sie benötigten. Als sie
nach Hause zurückkehrten, bemerkte Eva eine ältere Dame deren Einkäufe her-
untergefallen waren. Eva half der alten Dame, ihre Einkäufe wieder aufzuheben
und sie wieder in die Einkaufsstüte zu packen. Ihre Mama war sehr stolz auf sie.
Die Dame bedankte sich bei Eva und sagte, dass sie ein goldenes Herz hat. Nah
der Rückkehr nach Hause hat Eva mit Hilfe ihrer Mama einen Kuchen mit Rezept
der Urgroßmutter gebacken.*

Solidarität

Hüseyin Taylan Tepecik | Gymnasium an der Schweizer Allee | 8. Klasse [Text]

Hier hilft jeder jedem und wir respektieren alle Menschen. Es hatte früher schon
angefangen sowohl mit dem Start von Gerechtigkeit als auch leider mit der Un-
gerechtigkeit. Mit der Zeit änderten sich die Regeln und Gesetze und so sind
wir zum jetzigen Zeitpunkt gekommen. So hat sich also mit dem neuen Zeit-
alter die Orientierung der Menschen und deren Einstellung geändert und heute
leben wir alle in Europa in Zusammenhalt und in Gemeinsamkeit. Doch wie war
es früher? Früher war alles anders würden wir heute sagen. Was in Form von
Zusammenhalt und Gerechtigkeit früher angesehen wurde, ist heute natürlich
anders. Frauen und Kinder hatten weniger Rechte, doch heute ist sowas geklärt
und dies gibt es kaum noch zu finden. Man hatte dies natürlich geändert und
es war so auch ein bedeutsamer Moment sowohl für Europa als auch das indi-
viduelle Land. Aber wenn man Europa im Ganzen betrachtet, merkt man selbst,
dass die ganz verschiedenen Menschen in Frieden leben. So war es früher nicht,
doch heute hat man es geschafft, dass Europa etwas bildet, welches nicht nur
die Menschen verbindet, sondern auch die Länder miteinander. Aber was ist
denn jetzt unser Ziel – oder haben wir alles erreicht? Was ich mir noch zu wün-
schen vermag ist, dass alle Ausnahmen und die Illegalität, welche die Leute
begehen soweit wie möglich eingegrenzt wird. Und was mir auch wichtig ist,
dass nicht nur Europa in Frieden lebt, sondern die ganze Welt. Auch wenn das
schwer zu machen ist, ist das mein Ziel, denn Europa ist in meinen Augen nicht
nur ein Kontinent, sondern auch ein Symbol der Regeneration und des Aufbaus
der Vereinigung.

And if we handled that, the world would change a lot, and people wouldn't suffer
anymore. It would change our society, the people themselves and we would
probably find out things we didn't know at all. Some People could start to study
and wouldn't be treated badly. And what would the world look like? We don't
know yet, but maybe we will in the near future. :D

What connects us all?

Mayra D. | Max-Planck-Gymnasium | 8. Klasse [Text]
dnb | Max-Planck-Gymnasium | Q1 [Bild]

When she first arrived in Germany, she felt alone. She couldn't speak the German language and had no one apart from her family. To leave the country she grew up in and to move into one that was completely strange to her must have been very difficult.

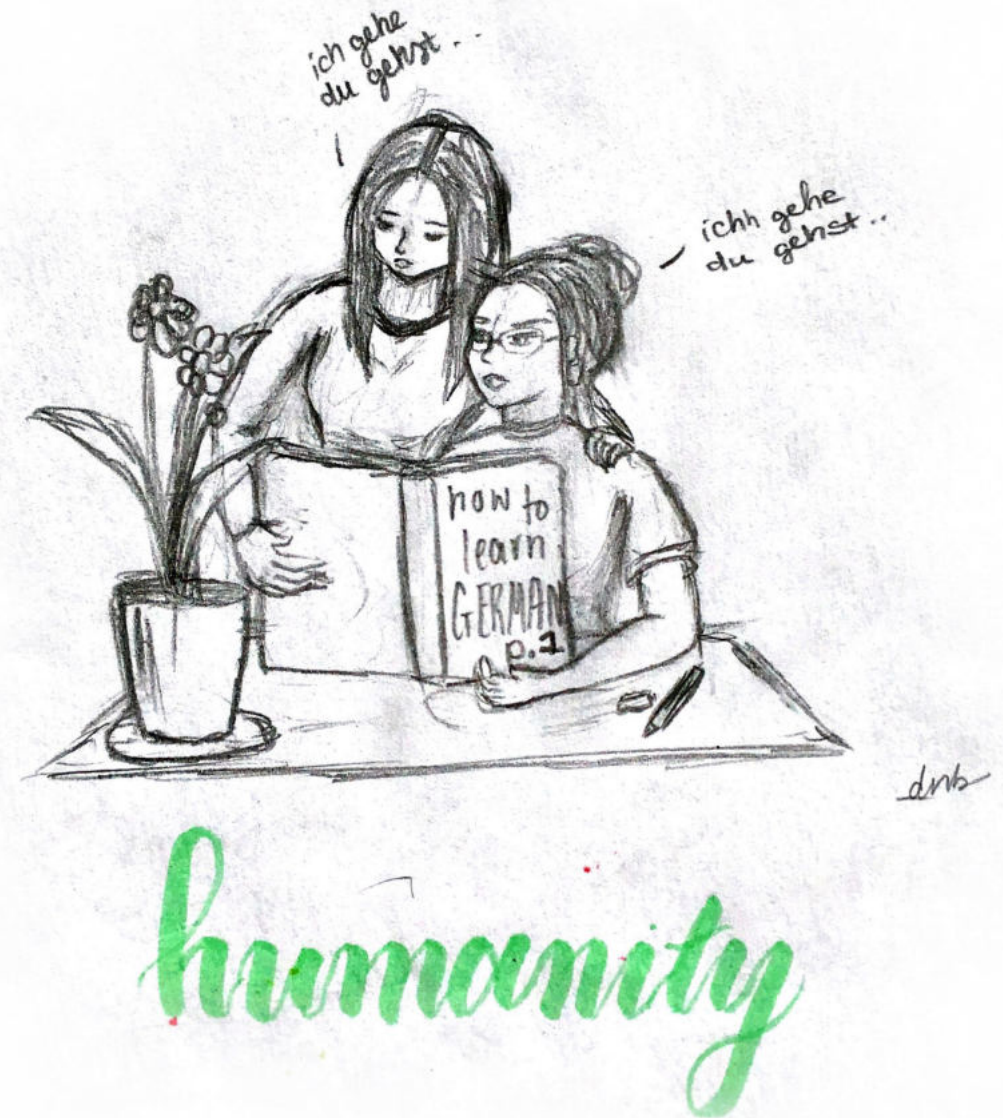
Since I had to go thru it myself I can confirm that. When I arrived eight years ago in the country where I couldn't communicate with the people around me and neither understand what they were talking about, I felt alone too.

Yet, I was lucky to go to a school where the language that I already spoke was taught. That way I was able to quickly make friends who could help me learn their language. I was lucky to have such kind of people around me.

It took me some time to realize that there are other people besides me that needed help, but I did. I realized that I was given the chance to give someone else what was given to me. Many people call it help, kindness or sympathy but I call it humanity. I call it that way because everyone is given that opportunity and everyone has a piece of humanity to give to those in need. In the end it is our own choice whether we make humanity happen or not.

I chose the first one. I chose to help her learn that new language she had never heard of before. I chose to help and give her the opportunity of starting the life she was forced to live. Every time she fell I took my humanity to help her get up and fight.

Once you give that left piece of humanity to someone who needs it, it will grow. It will grow because everyone who experienced humanity or was given humanity is willing to share it. That is what help means to me. To share something that we all needed, still need and always will need.



There are certain things in life that we have to be qualified for. Humanity, however, is in all of us. It doesn't matter if you have money or not. It doesn't matter how many languages you can speak, how old you are or where you come from because in the end, humanity is what makes us humans one big family. And family members help each other. That's why we have to stick together and help each other.

Ein zufälliger Lichtblick

Ronja Ludorf | Europaschule Dortmund | 8. Klasse [Text]

Es war Freitagabend. Ich wollte irgendwo feiern gehen. Ich ging wie immer durch die einsame Seitenstraße. Dort hörte ich ein Wimmern. Ich blieb stehen. Ich schaute mich um und sah ein junges Mädchen in einer dunklen Ecke sitzend. Sie war verwahrlost und blickte ängstlich zu mir. Ihre Tränen liefen durch ein dreckiges, von Trauer erfülltem Gesicht. Ich ging langsam auf sie zu. Sie drängte sich noch mehr in die Ecke. Ich fragte nach ihrem Namen. Sie antwortete nur ganz leise „Ich heiße Charlie.“

„Ich bin Vivien. Was machst du hier so alleine?“

Sie zuckte mit den Schultern. Ich spürte das Bedürfnis sie nicht dort zurückzulassen.

„Willst du mitkommen? Wir könnten zu mir, ich leihe dir ein paar Sachen und dann gehen wir zusammen feiern. Hast du Lust dazu? Ich würde mich total freuen.“

„Ich weiß nicht genau“

„Komm schon. Das wird schön. Bitte komm mit mir mit.“

Nach einem Moment Stille sagte sie schließlich „Ja“. Ich lächelte. Wir gingen in meine Wohnung, die ich mir von meinem Nebenjob im Studium finanzierte. Ich wusch Charlie die Haare. Sie waren verknotet und fettig. Ich lieb ihr Jeans und T-Shirt. Dabei fiel mir auf, dass Charlie blaue Flecken und viele Narben am ganzen Körper hatte.

Ich fragte nach: „Was ist passiert? Wer war das?“

Sie blieb stumm. Ich fragte sie erneut.

Sie sagte: „Das ist nicht so schlimm.“

„Wer war das?“

„Mein Vater warf mich vor ein paar Tagen raus. Seitdem lebe ich auf der Straße. An einem Abend kamen ein paar Jugendliche. Sie schlugen mich zusammen und ließen mich einfach zurück. Seitdem habe ich mit niemanden gesprochen.“

Ihr liefen Tränen aus den Augen.

„Und was ist mit deiner Mutter? Warum hat die nichts getan?“

„Weil sie tot ist. Seit ich acht Jahre alt war.“

Ich nahm sie in den Arm. Sie tat mir so unendlich leid! Was konnte ich nur für sie tun?

„Können wir los?“ fragte Charlie

Ich nickte. Ich betrachtete sie von oben bis unten. Sie war wunderschön! Sie hatte lange Haare und glänzende Augen. Aber sie war sehr dünn. Ich fragte sie, ob sie noch etwas essen wollte. Sie nickte. Sie hatte bestimmt seit einer Woche nichts Vernünftiges gegessen. Ich machte mir Sorgen.

Wir gingen zu dieser einen Party. Ich ließ Charlie nicht aus den Augen. Sie war zwar etwas unsicher wegen der großen Menschenmenge, aber sie hatte Spaß. Das sah man an ihrem lächelnden Gesicht.

Um kurz nach drei Uhr gingen wir zu mir nach Hause. Charlie war müde. Ich spielte schon die ganze Zeit mit dem Gedanken sie aufzunehmen. Denn eins war mir klar: Ich konnte sie nicht wieder auf die Straße schicken. Schließlich fragte ich sie. In ihrem Gesicht breitete sich große Freude aus. In ihren Augen sah ich Tränen.

Aber diesmal Tränen aus Freude.

Nachdenken ist immer besser

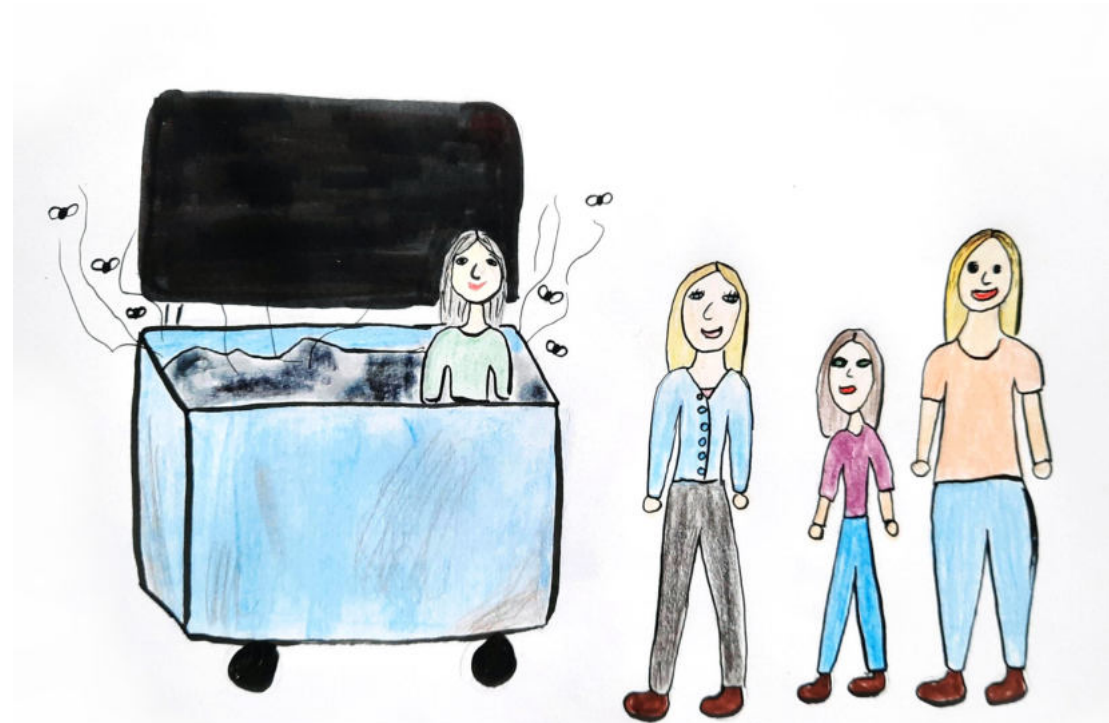
Jana Morcinek | Europaschule Dortmund | 8. Klasse [Text und Bild]

Hmm, da war ich nun. Warum? Weil ich nicht nachdachte. Alles nur deswegen. Naja, aber mal von vorne.

Ich war ein Mädchen mit vielen ... „Freunden“. Ich ging in die Schule. Und wie jeder es kennt, gibt es diese Cliquen. Da gibt es die „weiblichen Coolen“ und die „männlichen Coolen“. Die „Streber“ und die „Komischen“. Ich gehörte zu den „Coolen“ und so war es gang und gäbe, die „Komischen“ zu schikanieren und zu triezen. Also, ich war die Anführerin und wusste nicht, wie weit ich gehen konnte. So war es dann soweit... Ich habe es übertrieben.

Es gab so ein Mädchen, welches einfach genervt hat, nur, weil sie anders aussah als wir, so mit schwarzen Haaren und schwarzen Augen und einen „komischen“ Namen hatte sie auch. Ich hatte sie schon länger mit meiner Clique geärgert, einmal einfach nur geschubst oder einen neuen, gemeinen Namen gegeben. Doch dieses Mal haben selbst meine Freunde mich verlassen. Das Mädchen wurde von uns gezwungen, in den dreckigsten Müllcontainer zu klettern. Ein Mädels hatte mich gewarnt und gesagt, dass das, was ich vorhatte, zu weit gehe - und tatsächlich, die Lehrer entdeckten uns.

Meine „Freunde“ rannten weg und kamen ungestraft davon, wobei ich eine Ordnungsmaßnahme bekam. Ich verstand erst gar nicht, warum ich von da an alleine war. Doch eines Abends wurde es mir klar. Ich war ein „Arschloch“, anders kann ich das heute nicht mehr nennen, ich war in jeder Hinsicht schlimm.



Dieses Mädchen hatte recht. Meine Freunde, die gegangen waren, wurden von den „Komischen“ aufgenommen. Hätte ich vorher nur mal gedacht, wie es mir in der Situation gehen würde. Das Unverständliche war, dass sie nett zu mir waren und ich nicht so ausgeschlossen wurde, wie ich es verdiente. Gaben sie mir noch eine Chance? Und ja tatsächlich, sie haben mich gebrochen gesehen und haben mir geholfen, nett zu werden. Nun sind sie nicht mehr die „Komischen“, sie sind die Besten und die besten Freunde - auch wenn einige von ihnen anders aussehen und heißen!

The Story of Solidarity - Die Geschichte über Solidarität [Übersetzung]

Leonard Siebert | Gymnasium an der Schweizer Allee | 8. Klasse [Text]

One day, my friend Finnja and I wanted to go shopping, so we took the metro to go downtown. When we were there, we had lots of fun. We found cool, new clothes, ate some tasty food and we even met some friends of ours.

But then, Finnja wanted to go to another store that wasn't near. So we took the metro, went to the store and found everything we needed. Unfortunately, we didn't find the way back to the metro and we were lost in the "Nord Stadt". We were scared because we knew it to be a bad district.

Luckily, we had the idea to call our friends, who were able to lead us to the next metro station. Everything was fine, but then we talked and forgot to pay attention to where we were heading until we were in the middle of nowhere. What is more, there suddenly was this announcement, which said: "Unfortunately, this metro had an accident and we won't be able to send it to you."

We were like - "Oh my god" - because four minutes ago, Finnja had told her mom that we were going to be home in 15 minutes. But we had an idea and took the bus. Silly as we were though, we didn't look at the road - only at our cellphones. After a while, the bus driver asked everybody to get out at the final stop. We looked at each other and went outside, where there was a sign that read: „Welcome to Lünen“.

We thought: "Oh my god, we're in another city!". We wanted to stop the bus driver but he didn't care and drove away.

So it was 8 P.M., we were supposed to be at home two hours ago and we were in the wrong city. But the worst part was that both of our cellphones had low batteries. We walked around the area and then had the great idea to ask people if we could call our parents, before realizing that we didn't know the phone numbers and we almost went crazy.

But I finally remembered the phone number of my best friend and she called my father, who was going to pick us up. We thought everything would be fine now, but there was another traffic jam and my dad didn't find the street we were at. But in the very end, he finally found us and we were at home at 10 P.M. We didn't even get in trouble. Our parents just told us to always carry a power bank and a note with our parent's phone number.

So in the end, everything turned out fine.

Vor einiger Zeit wollten meine Freundin Finnja und ich shoppen gehen, also fuhren wir mit der U-Bahn in die Stadt.

Als wir dort ankamen hatten wir jede Menge Spaß. Wir fanden coole Klamotten, haben lecker gegessen und sogar ein paar Freunde getroffen.

Dann wollte Finnja aber noch in ein anderes Geschäft, das etwas weiter entfernt war, weswegen wir noch einmal die U-Bahn nehmen mussten. Dort angekommen fanden wir alles wonach wir gesucht hatten. Dann mussten wir allerdings feststellen, dass wir uns verlaufen hatten - in der Nordstadt. Kein guter Ort sich zu verlaufen und uns war etwas mulmig zumute.

Glücklicherweise fiel uns ein, dass wir ja unsere Freunde anrufen könnten, die sich besser auskennen und uns den Weg zur U-Bahn erklären könnten. Soweit so gut, bis auf die Tatsache, dass plötzlich eine Durchsage kam, dass die U-Bahn ausfällt und heute nicht mehr fährt.

Wir dachten nur so - Oh mein Gott! - weil Finnja gerade gesagt hatte, dass wir in 15 Minuten zu Hause wären.

Plan B: den Bus nehmen. Dummerweise haben wir auf der Fahrt nicht nach draußen geschaut sondern nur auf unsere Handys.

Einige Zeit später bat dann der Busfahrer alle Personen auszusteigen, weil wir an der Endhaltestelle angekommen waren. Wir haben uns nur kurz angeschaut, sind raus aus dem Bus und sahen das Schild „Willkommen in Lünen“. Jetzt waren wir auch noch in der falschen Stadt. Wir wollten schnell zurück zum Bus, aber der Busfahrer hatte schon die Türen zugemacht und fuhr einfach los.

Es war also 8 Uhr abends, wir sollten eigentlich vor zwei Stunden zu Hause sein und waren in der falschen Stadt.

Aber das schlimmste war, dass unsere Handyakkus leer waren und wir unsere Eltern nicht anrufen konnten. Wir sind eine Weile ziellos durch die Gegend gelaufen bevor wir die Idee hatten, Leute anzusprechen, ob wir ihre Handys benutzen dürfen. Allerdings sind wir fast ausgerastet als wir feststellen mussten, dass wir die Nummern nicht auswendig wussten.

Schlussendlich ist mir die Nummer meiner besten Freundin eingefallen, die wiederum meinen Vater anrufen konnte, um uns abzuholen. Wir warteten dann allerdings erst einmal vergeblich, weil mein Vater im Stau stand und die Straße nicht gefunden hat. Aber schließlich hat er uns dann doch gefunden und wir waren um 22 Uhr zu Hause. Unsere Eltern waren einfach nur froh, dass wir wieder da waren und wir haben noch nicht einmal Ärger bekommen. Wir müssen allerdings von nun an immer eine Powerbank dabei haben und einen Zettel mit der Nummer unserer Eltern.

Beste und doch auch schönste Entscheidung meines Lebens

Paula Krebs | Gymnasium an der Schweizer Allee | 10. Klasse [Text]

Genau vor einem Jahr saß ich mitten in Milly-la-Forêt, einer kleinen Provinz in Frankreich. Ich glaube, ich hatte etwas in meinem Leben noch nie so spontan entschieden wie diese Reise.

Mir war schon immer klar, dass es mich in die große, weite Welt ziehen würde. Für mich war es, wie für viele hunderte andere Jugendliche bestimmt auch, der große Traum einmal ein Jahr den American-Lifestyle an einer Highschool selbst erleben zu dürfen. Tja, daraus wurde nicht ganz so viel... Zwar bestellte ich mir zig verschiedene Broschüren und bewarb mich sogar für Stipendien, doch letztendlich blieb der Preis einfach zu hoch. Und war ein ganzes Jahr nicht vielleicht doch etwas zu viel des Guten? Hatten meine Eltern vielleicht Recht, dass Europa erstmal für den Anfang reicht?

Wie das Schicksal es so will, wurde ich in der Schule auf das Programm von Brigitte Sauzay aufmerksam gemacht, welches einem ermöglicht, einen Austausch für etwa drei bis sechs Monate zu machen. Noch am gleichen Tag schrieb ich einfach mal ohne groß darüber nachzudenken einen kleinen Steckbrief und lud ihn auf dem Portal der Seite hoch (wohlgemerkt ohne vorher mit meinen Eltern gesprochen zu haben). Nun ja, und zwei Wochen später stach mir eine von exakt 731 ungeöffneten E-Mails ins Auge: Ein Mädchen, das mir schrieb, sie würde gerne von September bis Dezember nach Deutschland kommen, bräuchte aber allerdings in drei Tagen eine Antwort. Hier an der Stelle, betone ich auch noch einmal, dass sie meinte, dass ihre Familie und sie in der Nähe von Paris wohnen. Dieser Ort stellte sich dann aber allerdings als zwei Stunden von Frankreichs Hauptstadt entfernt heraus, ohne jegliche Bus- oder gar Zugverbindungen nach Paris. Der einzige Weg hinein oder heraus in dieses winzige Dorf, das nicht einmal einen weiteren Laden neben dem Mini-Supermarkt und sieben Friseuren besaß, war mit dem Auto. Aber wieder zurück zum Thema... Ich hatte also drei Tage Zeit, um eine der wichtigsten Entscheidungen meines Lebens mal eben zu treffen. Der erste Schritt wäre erstmal vielleicht gewesen, meine Eltern über meine Pläne aufzuklären. Aber nein, auf die Idee kam ich gar nicht erst und somit wurde das schön auf den letzten Tag verschoben. Ich lief zunächst am folgenden Tag zu meiner Lehrerin und erkundigte mich, ob das Ganze wirklich so eine gute Sache sei und was genau ich jetzt noch machen müsse.

Also stiefelte ich zur Schulleitung und ließ mir einige Formulare unterschreiben, die mir meine Austauschschülerin natürlich vorher bereits zugeschickt hatte. Bis heute frage ich mich, vorher sie die hatte, also ich zumindest habe sie auf der Internetseite des Programms nicht entdeckt. Allgemein waren sie und ihre Familie irgendwie etwas besser vorbereitet und hatten im Gegensatz zu mir einen Durchblick bei dem Ganzen. Doch dann kam die Stunde der Wahrheit. Ich eröffnete meinen Eltern den famosen Plan, den ich mir zurechtgelegt hatte, und mehr als zustimmen konnten sie ab dem Zeitpunkt gar nicht mehr, da das meiste eh schon so gut wie eingetütet war. Und wir wollten dem lieben Mädchen auf den letzten Drücker doch auch nicht mehr absagen. Bis zu dem Zeitpunkt hatte ich, wie bereits erwähnt, immer noch keinen Plan, wie meine zukünftige Austauschschülerin aussah. Eine Videokonferenz und sechs Wochen später fuhr auf einmal ein Auto auf unseren Hof. Ich hatte bis dahin meine ganzen Fragen und Sorgen einfach verdrängt und ehrlich gesagt auch nicht wirklich realisiert, worauf ich mich da eingelassen hatte. Und der erste peinliche Moment wartete auch nicht lange auf uns, nämlich direkt die Begrüßung selbst. Ich meinerseits dachte mir natürlich, sie herzlichst mit einer Umarmung willkommen zu heißen und nicht wie ein fünfzigjähriger typischer Deutscher die Hand zu reichen, auch wenn wir uns null kannten und nicht einmal miteinander geredet hatten (abgesehen von dem 15-minütigen Facetime-Anruf mit beiden Familien). Naja, aber in Frankreich sind Umarmungen jetzt nicht so üblich, sondern der gute, altbekannte „Bisous“. Ich enthalte euch jetzt mal die Details, aber ich und auch meine beiden Eltern können bezeugen, dass es die unangenehmste und komischste Mischung aus Umarmung und Küsschen war, die die Welt gesehen hat. Aber immer positiv sehen: Es konnte nur noch besser werden.

Tja, und genauso begannen die verrücktesten sechs Monate meines Lebens mit einem Mädchen, das ich eigentlich vorher gar nicht wirklich kannte, das sich aber erstmal schön für drei Monate bei mir einbunkerte. Auch wenn es viele Höhen und Tiefen gab (und wenn ich Tiefen sage, meine ich wirklich Tiefen) entstand eine wunderbare Freundschaft, aus der wir beide unfassbar viel für unser weiteres Leben mitgenommen haben und an der wir beide stark gewachsen sind. Es war eine der spontansten und unüberlegtesten, aber auch besten Entscheidungen, die ich je getroffen habe und ich würde sie immer wieder treffen.

Helfen in Europa

Hannah Hüttemann | Gymnasium an der Schweizer Allee | 10. Klasse [Text]

Mein Name ist Alicandra. Ich bin 18 Jahre alt und möchte euch eine Geschichte über das Helfen erzählen. Denn Helfen ist wichtig und ich habe selbst schon häufig erlebt, wie anderen geholfen wurde.

Ich lebe jetzt seit 10 Jahren in Deutschland, geboren bin ich in Italien. Meine Eltern kamen hier her, weil mein Vater ein tolles Jobangebot bekommen hat. Ich war ein kleines Kind, das seine Familie, seine Freunde und seine ganze bekannte Umgebung verlassen musste. Davon war ich erst gar nicht begeistert. Verständlich, wenn man ein Kind aus seinem Leben herausreißt.

Als wir hier ankamen, konnte ich kein Deutsch, musste aber trotzdem in die Schule. Dort habe ich natürlich kein Wort verstanden und die anderen Kinder konnten nicht mit mir spielen, sie verstanden mich ja nicht.

Aber da war ein anderes Mädchen. Sie kam direkt am ersten Tag zu mir und schrieb auf einen Zettel ihren Namen und ein Fragezeichen. Das sollte bedeuten, dass sie wissen wollte, wie ich heiße. Ihr Name war Bella. Ich mochte den Namen, weil ich ihn aus dem Italienischen kannte, die Schöne. Sie war die einzige die versuchte, trotzdem mit mir zu reden und meine Freundin zu werden. Mit der Zeit lernte ich mehr und mehr deutsch und vor allem Bella half mir sehr, mich einzufinden. Sie half mir, noch weitere Freunde zu finden und sich nicht unterkriegen zu lassen.

Bella und ich sind bis heute sehr gute Freunde und helfen einander. Als wir in der zehnten Klasse Italienisch als Unterrichtsfach bekommen haben, konnte ich meiner Freundin beim Lernen dieser schönen Sprache helfen. Das hat mich sehr glücklich gemacht, weil ich ihr etwas zurückgeben konnte von der Freundlichkeit, die sie mir Jahre zuvor gegeben hatte.

Das Wichtigste, was ich daraus gelernt habe, ist solidarisch zu sein. Denn egal welche Herkunft wir haben oder wo wir geboren wurden, wir sind alle Menschen, die füreinander sorgen müssen. Wir sind eine Gemeinschaft, die zusammen stark ist und nur offen sein muss, andere Menschen zu akzeptieren und zu respektieren! Wir sind Europa und wollen ein Vorbild für solidarisches und friedliches Leben miteinander sein!

Solidarity

Hendrik Schwenger | Europaschule Dortmund | 11. Klasse [Text]

Team- that means "Together everybody achieves more!"
There is a WE we need to care for
a WE who needs to fight down a war
a WE from here to Ecuador.

In a time where the world is restricted by a virus,
solidarity is the word not only desirous.
Solidarity is the word for an antivirus
but also a word which inspires us!

Solidarity means community.
Continuity until we got immunity.
But also an opportunity to save us from lunacy.
As a unity!

Solidarity doesn't know faith or the color of your skin
so with it we all win.
Getting closer to the goal inch by inch,
look how far we have already been.

If our patience will last,
the world wide cure will appear fast
and when this virus gets blast
we proudly can say "mission passed"!

Solidarité Européenne

Paul M. | Max-Planck-Gymnasium | EF [Text]

dnb | Max-Planck-Gymnasium | Q1 [Bild]

Solidaire comme un Européen, je suis indépendant
Solidaire comme un Européen, je m'exprime librement
Solidaire comme un Européen, je connais les droits de
Solidaire comme un Européen, j'agis démocratiquement

La solidarité qui est en nous,
nous a fait réunir les différents pays
pour former l'Union européenne
et vivre ensemble.

Nous, partisans de l'Union européenne,
nous nous sentons responsables les uns des autres .
Nous ne sommes pas tous du même sang
mais nous nous aimons
comme des frères et sœurs d'une même mère.
C'est dans cette démarche que nous avançons
et aurons un jour encore plus d'étoiles
sur le drapeau de l'Union européenne .



Ton propre choix

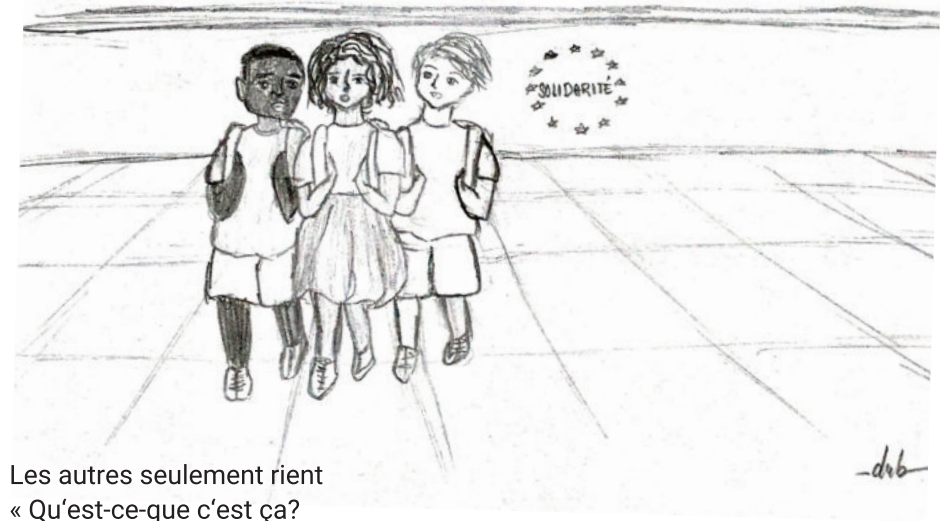
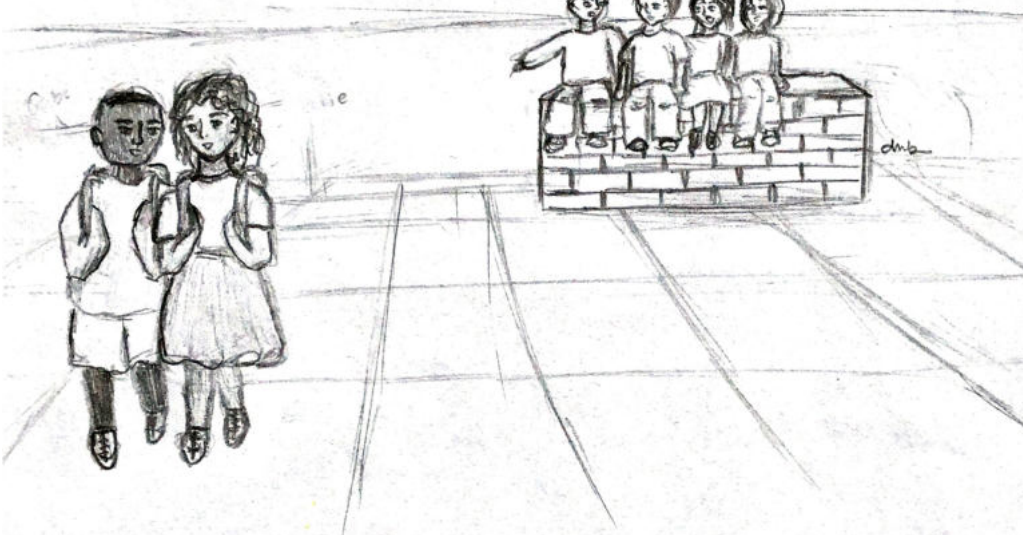
Celine Altrogge | Max-Planck-Gymnasium | EF [Text]
dnb | Max-Planck-Gymnasium | Q1 [Bild]

Un petit garçon qui s'appelle Gabi
Il vient de l'Afrique
Une petite fille qui s'appelle Marie
Elle vient du Brésil

Maintenant ils sont en Europe
Un différent continent, un différent pays
Bienvenue
en France

Les deux des étrangers
Ont vécu beaucoup
Le temps n'était pas léger
La vie seulement injuste

Les deux ont fait la connaissance
Ils s'adorent comme ils sont
Une parfaite ambiance
L'amitié pour la vie



Les autres seulement rient
« Qu'est-ce-que c'est ça?
Regardent, le tas de merde et le singe! »
Toujours méchants et impolis

Tout à coup vient un garçon
Un des autres qui sont normalement méchant
« Pourquoi êtes-vous de cette façon ? »
Le garçon a l'air triste

Il veut aider
Il veut montrer sa solidarité
Il veut les défendre
Il veut s'améliorer

Le garçon prend sur lui
Il a du courage et s'oppose aux autres
C'était son propre choix
Un choix qui a changé tout

Maintenant les autres ont du respect
La haine, l'injure, le reproche
Tout n'est plus là

Si c'était toujours comme ça
Ce serait parfait
Ici en Europe

Une certaine solidarité

Charlotte Collet | Max-Planck-Gymnasium | EF [Text]

Leoni F. | Max-Planck-Gymnasium | EF [Bild]

Face à moi se tenaient
Trois jeunes personnes
L'un était roux,
Avec des taches de rousseurs
L'autre les cheveux noirs,
Avec un teint mat
Et le dernier blond,
Avec de beaux yeux bleus
Moi je suis brun,
Aux yeux verts
En essayant de communiquer
Nous faisons face à un problème
L'un était roux,
Et parlait irlandais
L'autre les cheveux noirs,
Parlait italien
Et le dernier blond,
Parlait allemand
Moi je suis brun,
Et français
L'un commença à mimer
L'autre à bégayer
Le dernier à écouter
Et moi à m'intéresser
A la fin de la journée
Nous avons bien rigolé
Il était temps de nous quitter
Tous étaient tristes
Mais nous vîmes
Que nous étions les mêmes
Et qu'en cas de problèmes
L'on se verrait rappliquer
En guise de solidarité



Rede über die europäische Solidarität angesichts der Flüchtlingskrise

Samira Porcher | Max-Planck-Gymnasium | EF [Text]

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir als wirtschaftliche und kulturelle Einheit, die sich die Freiheit an sich und die Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit seiner Bürger auf die Fahne geschrieben hat, müssen auch Flüchtlingen diese Freiheit, die Wahl sich an jedem Ort unserer Union niederzulassen, bieten. Allein schon um unsere Glaubwürdigkeit nach außen, aber auch nach innen, unseren eigenen Bürgern gegenüber nicht zu verlieren.

Europa ist stark, ist ein starker Partner in der Welt, weil die Staaten Europas sich entschieden haben, gemeinsam, mit einer Stimme zu sprechen. Jede Nation, jeder Staat, ob klein oder groß, profitiert von dieser einen Stimme, die von der Welt gehört wird. Sie ist mehr als nur die Summe der einzelnen Stimmchen, die sich da erheben. Und wenn wir von der Welt gehört werden wollen, müssen wir auch mit gutem Beispiel vorangehen und der Welt zeigen, wir übernehmen -Europa übernimmt- Verantwortung.

Wir haben profitiert von der Geschichte, von Wirtschaft und Wachstum. Wir haben unsere Lehren gezogen aus den wenig ruhmreichen Leistungen seit dem Ende des 15. Jahrhundert. Wir handeln gemeinsam, wir werden gerecht sein, wir werden die Mitmenschen dieser Welt besser behandeln.

Aber um dieses Vorbild zu sein und den anderen reichen Nationen (dieser Welt) zuzurufen zu können: Tut es uns gleich! müssen wir gemeinsam Verantwortung übernehmen und handeln. Denn nur die laute Stimme Europas wird laut genug dafür sein. Nur das leuchtende (Vor)bild Europa wird hell genug sein, um dem Rest der Welt zu zeigen: Das ist der Weg, den wir alle beschreiten sollten. Aber um diese eine laute Stimme zu sein, müssen wir wie ein Chor auftreten:

Wir müssen unsere Stimmchen bündeln. Wir müssen alle mitmachen. Wir müssen alle unseren Beitrag leisten. Ihn gerecht verteilen, um die Bedenken einzelner zu beseitigen, um jeden einzelnen nicht zu überfordern. Deshalb müssen wir einen gemeinsamen Schlüssel finden, der allen gerecht wird. Dabei müssen die finanziellen Kräfte der einzelnen Mitgliedsstaaten Europas berücksichtigt werden. Dabei müssen sprachliche Voraussetzungen berücksichtigt werden. Dazu müssen ethnische Fragen berücksichtigt werden.

Was spricht dagegen, dass wir das schaffen - dass die Mitgliedsstaaten Europas einen Rahmen schaffen, der es ermöglicht ihrer gemeinsamen Aufgabe gerecht zu werden und auch den Flüchtlingen gegenüber gerecht zu sein? Es darf nicht sein, dass ein Flüchtling in seinem „Gastgeberland“ zu einem sozialen Problemfall wird. Wir haben -Europa hat- die Möglichkeiten alle Flüchtlinge „sozialverträglich“ aufzunehmen.

Lasst uns durch das gemeinsame Aushandeln von Standards und möglichst gerechter Verteilung nach allen wichtig erscheinenden Kriterien, unter Umständen durch finanzielle Ausgleichszahlungen, eine europäische Antwort auf die Frage nach Gerechtigkeit, Solidarität und Menschlichkeit finden!

La solidarité de l'Europe - Die Solidarität Europas [Übersetzung]

Luise Groh | Max-Planck-Gymnasium | EF [Text]

Olivia P. | Max-Planck-Gymnasium | Q1 [Bild]

Je suis heureuse que l'Europe soit plutôt solidaire
au lieu d'être solitaire.

J'aime qu'on puisse voyager librement en Europe.

On n'a pas besoin d'un microscope
pour voir la diversité.

L'Europe me donne assez de libertés.

En Europe on se soutient,
on aide ses voisins.

J'aime aussi
la démocratie
et la garantie
de la paix.

Le mérite de l'Europe est vrai.

C'est mieux d'être des amies
que des ennemis.

Car ensemble, on est plus fort
et on peut résoudre les problèmes dehors.

On a plus d'idées
qu'on peut partager.

Ça peut sembler banal,
mais un manque d'aide est fatal.

La solution des crises est mieux...

...si on voit que les dangers sont sérieux

...si on se donne la main

pendant le chemin

...si tous les pays

sont unis

L'Europe est déjà un bon exemple pour une coopération.

Mais bien sûr, il y a toujours place pour des améliorations.

Ce que je veux faire

C'est de rendre l'Europe même plus solidaire
aussi pour les animaux
comme les agneaux.

Ces jeunes êtres vivants
ne sont même pas grands.

J'ai eu plusieurs animaux comme amis.

En ce moment, mon chat est un vrai membre de notre famille.

Les animaux devaient être protégés comme les citoyens
européens.

Plus de légumes et moins de voitures.

Cela serait un meilleur futur.

Même si quelques-uns sont sceptiques,
on sera capable de lutter contre le changement climatique.

Une autre idée serait un salaire minimum commun
comme garantie pour chacun.

Ich bin froh, dass Europa solidarisch ist.

Es ist schlimmer, wenn du einsam bist.

Das freie Reisen in Europa verdient ein Lob.

Es braucht kein Mikroskop.

Denn die Diversität ist zu sehen.

Ich habe die Freiheit, überall hinzugehen.

In Europa unterstützt man sich.

Den Nachbarn lässt man nicht im Stich.

*Ich mag auch die Garantie
der Demokratie*

und den Frieden.

Fehler werden vermieden.

Besser Freund als Feind.
Nur so ist man vereint.
Die Probleme werden kleiner.
Das schafft alleine keiner.
Wir teilen unsere Ideen.
So sind Lösungen besser zu sehen.
Es klingt vielleicht banal
aber fehlende Hilfe wär' fatal.
Die Lösung von Krisen ist perfekt...
...wenn man entdeckt, in welch' großer Krise man steckt.
...wenn man sich die Hand gibt, so dass man nicht umkippt.
...wenn die Länder vereint sind.
Europa ist eine gute Kooperation, wie ich find'.
Europa ist schon viel gelungen.
Aber es gibt immer Platz für Verbesserungen.

Ich will Europa noch solidarischer machen.
Auch für die Tiere, sie sind keine Sachen.
Zum Beispiel sind Lämmer noch klein
und wir sind schon gemein.
Freundschaften mit Tieren sind wundervoll.
Im Moment findet unsere Familie den Kater toll.
Wir sollten Tiere beschützen
so wie wir Europäer unterstützen.
Mehr Gemüse essen und weniger Autos fahren,
um für eine bessere Zukunft CO2 zu sparen.
Kein Klimawandel mehr
und die Natur freut sich sehr.
Eine andere Idee wär' ein gemeinsames Mindestgehalt
für jeden schon ganz bald.



Une amitié extraordinaire

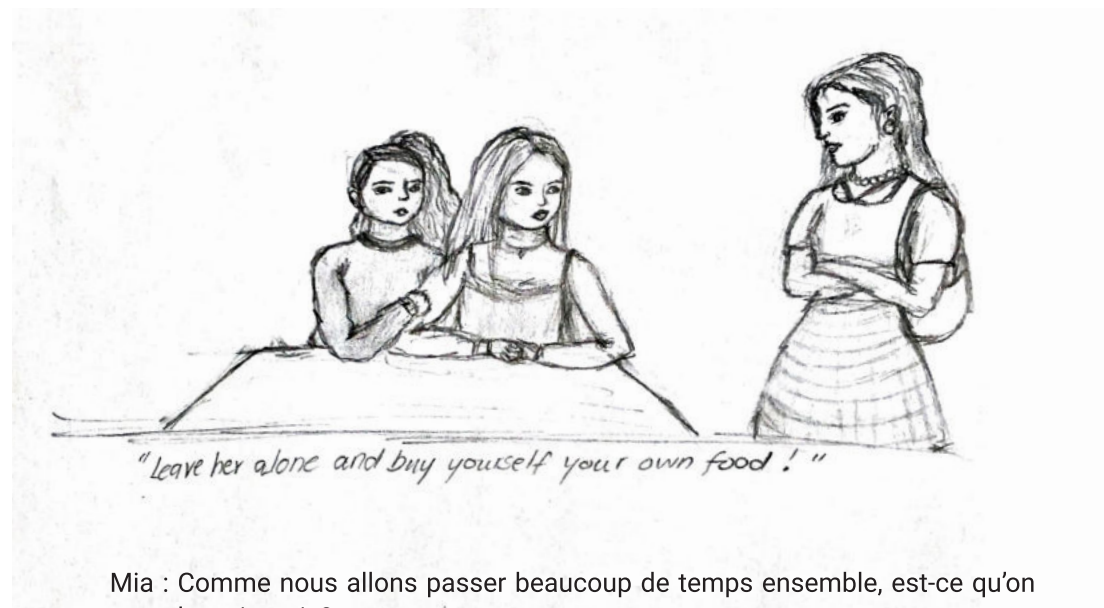
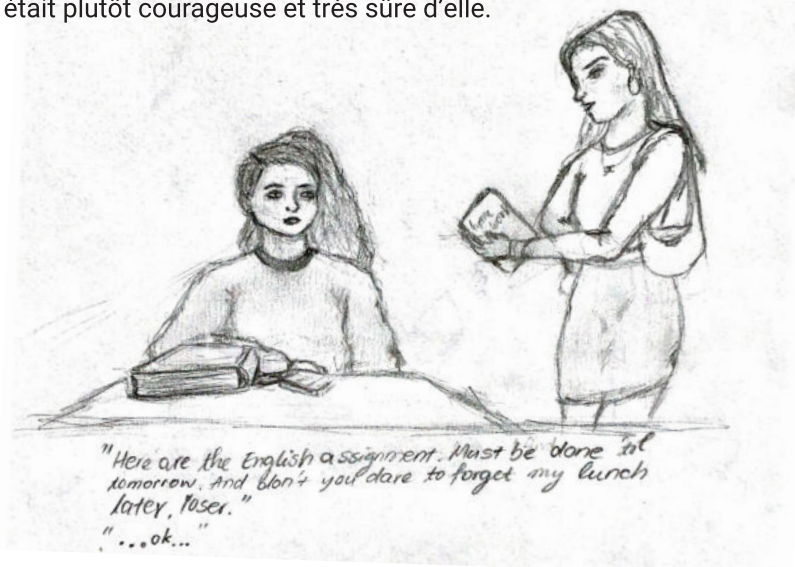
Marie Mbinack M. | Max-Planck-Gymnasium | EF [Text]

dnb | Max-Planck-Gymnasium | Q1 [Bild]

Je m'appelle Flora, je vis en Allemagne avec mes parents, j'étudie dans un lycée appelé MPG.

Avant, j'étais plutôt timide et très calme et j'avais toujours peur des autres, je faisais toujours ce que les autres me disaient de faire, de peur qu'ils me fassent du mal. Mes parents ne savaient pas tout ce que les autres jeunes de mon lycée me faisaient parce que je ne voulais pas les inquiéter. On peut dire que j'étais la proie parfaite. Mais un jour ma vie a changé grâce à la connaissance d'une personne très importante pour moi aujourd'hui. Désolé pour ma négligence, j'ai oublié de vous dire mon âge ! J'ai 15 ans.

Tout a commencé lors de la rentrée scolaire, j'étais en classe quand le prof est entré avec une fille aux cheveux de couleur rouge coloré et des yeux bleus. Le prof nous a dit qu'elle était notre nouvelle camarade et l'a présentée. Il m'a demandé si je pouvais la faire visiter l'école et l'aider à s'intégrer. J'ai dit que oui, sans souci. Elle s'appelait Mia, elle avait le même âge que moi. Elle venait d'arriver en Allemagne avec ses parents. Avant, elle habitait d'abord en France. Elle était plutôt courageuse et très sûre d'elle.



Mia : Comme nous allons passer beaucoup de temps ensemble, est-ce qu'on peut devenir amie?

Moi : uhhhh!

J'étais un peu surprise parce que jusqu'à présent je n'avais pas encore d'amis, personne ne voulait être mon ami.

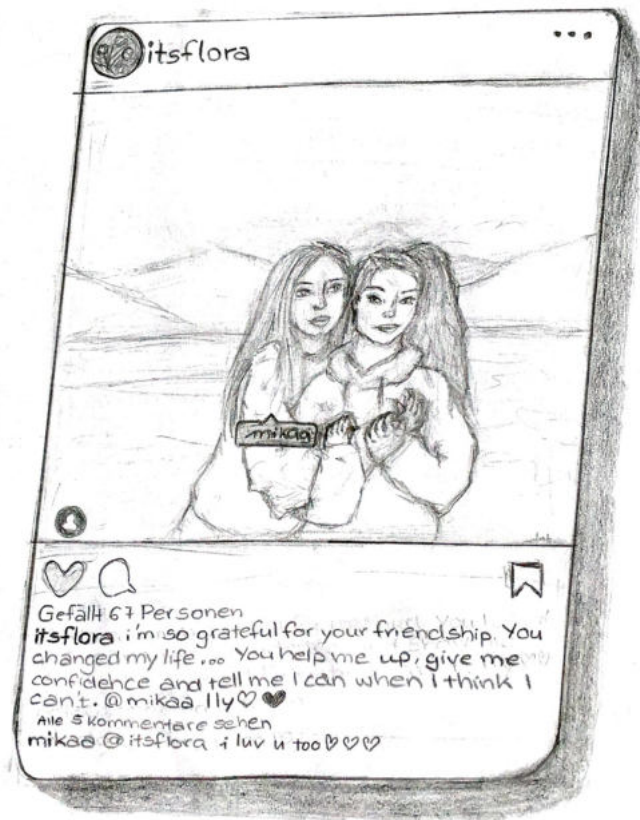
Moi : Oui bien sûr, mmh, je veux dire, ok, sans souci .

L'après-midi, les jeunes qui me dérangaient sont venus pour que je fasse mes soi-disant devoirs envers eux. En fait, ils me faisaient acheter leur déjeuner à leur place.

Mia m'a demandé pourquoi c'était moi qui devait acheter ça à leur place. J'ai baissé la tête sans rien dire. Je crois qu'en ce moment- là, elle a tout compris et elle a pris ma défense en disant : Elle ne fera rien de ce que vous dites. Allez acheter vos affaires vous-même ! Ne perdez plus votre temps à venir l'embêter parce que je serai là et je la protégerai. Vous n'avez pas honte?

Les jeunes : Mêlé-toi de ce qui te regarde !

Mia: Ça me regarde, c'est mon amie, donc je vous avertis encore une fois: si vous continuez, j'irai me plaindre au secrétariat.



A ce moment-là, les jeunes ne savaient pas quoi dire et s'en allaient. Ils ne revaient plus jamais. Grâce à elle, j'ai appris à être courageuse. J'étais plus sûre de moi.

Ce jour-là, Mia et moi, nous sommes devenues meilleures amies pour la vie. On était toujours là pour l'autre.

Grâce à Mia, je sais ce que veut dire être solidaire envers les autres.

Si tous les pays en Europe agissaient aussi courageusement et solidairement que Mia, on serait une vraie union et pas seulement un tas de pays rassemblés dans une communauté d'intérêt.

L'histoire d'un futur - Die Geschichte einer Zukunft [Übersetzung]

Raihane Dabbarh | Max-Planck-Gymnasium | EF [Text]

Le soleil disparaissant lentement derrière l'horizon colore le ciel en plusieurs nuances du jaune au rouge, mais la ville reste toujours éclairée par les multiples lumières allumées partout. C'est un coucher de soleil comme d'habitude, c'est la ville qui a changé, mais pas seulement la ville plutôt toute l'Europe. Le changement climatique qui menaçait le futur avait été combattu ensemble et arrêté juste à temps grâce à la solidarité. Maintenant, en 2121, le monde entier utilise les énergies renouvelables et un nouveau plan mondial a été créé pour la protection de la nature. Cette situation semble parfaite, aucun problème. Pourtant dans les dernières années, l'Europe se trouvait face à des rébellions. Leurs objectifs ? Changer la société et la mentalité des citoyens européens.

Deux silhouettes apparaissent sur une terrasse au toit tout en haut d'un immeuble vide, un des points de rencontre de l'organisation rebelle. Deux jeunes adultes, une femme, Elise, 21 ans avec des cheveux mi-longs blonds portant une chemise blanche et un pantalon noir accompagnés de bottes noires et d'une veste en cuir ouverte, et un jeune homme, Haruki, âgé de 23 ans, avec des cheveux noirs lisses qui atteignent à peine ses épaules. Il est de grande taille et musclé, vêtu d'un jean bleu, d'un sweatshirt à capuche rouge et de baskets bleues. Les deux se rapprochent du garde-corps et observent les mouvements dans les rues. « Dis-moi, pour quelle raison es-tu entré dans cette organisation ? », questionne Elise, tournant son visage vers Haruki. Avec son regard encore fixé sur la rue en bas, il répond « J'ai vécu toute ma vie ici, en Europe, je ne connaissais pas grand-chose du monde en dehors de l'Europe. Comme mon père est japonais, il m'a emmené avec lui, il y a six ans, pour habiter au Japon. Je suis resté une année, puis je suis revenu pour continuer mes études en médecine. Cette expérience a changé mon regard sur notre Europe, sur notre société et sur les liens entre les gens. Je commençais à voir la distance entre les gens, entre mes amis, entre les membres de ma famille. J'ai compris qu'il manquait quelque chose. Les gens ne s'aident plus, ils n'ont plus cette volonté de travailler ensemble, ils sont tous en concurrence. Ce qui manque est la solidarité, l'ensemble, un groupe qui s'aide. Notre société prétend ne pas en avoir besoin, mais je

suis d'autre avis. ». Finalement, il se tourne vers elle et ses yeux verts rencontrent les yeux marron d'Elise, elle ne montre pas de réaction. Elle a toujours l'air d'être indifférente, mais Haruki sait qu'elle ne l'est pas. Un petit sourire apparaît sur ses lèvres, « Et pourquoi es-tu dans l'organisation ? », dit-il. Son regard vif et perçant reste sur elle, il croise ses bras en attendant sa réponse. Elle regarde vers le ciel sans rien dire, loin de la réalité, fixée sur ses pensées. « La tristesse... », commence-t-elle avec sa voix douce, « ...elle était toujours là. », elle continue en fermant ses yeux et baissant sa tête « Je souhaite vivre dans un monde où le travail n'est pas la chose la plus importante, je désire créer une Europe plus solidaire... Je ne veux plus vivre dans un monde prétendant être solidaire, mais agissant au sens contraire. Au niveau de l'économie et de la politique il existe une coopération, un genre de solidarité, mais à l'intérieur des frontières de l'Europe, chaque pays règle ses problèmes seul. Il n'est pas important ce que font les autres pays. Ils disent qu'on est ensemble, pourtant on est si distancé l'un de l'autre. » Elle ouvre ses yeux et son expression change, Haruki remarque la détermination et l'espoir dans ses yeux. « L'organisation européenne de solidarité. », dit-il. Un dialogue silencieux entre les deux commence, ils se regardent face à face, déterminés. « Oui ... l'organisation qui changera le futur. » répond Elise. Ils quittent la terrasse ensemble sachant qu'une amitié et une alliance exceptionnelle a commencé.

Die langsam hinter dem Horizont verschwindende Sonne färbt den Himmel rötlich, die Stadt jedoch bleibt von den Lichtern beleuchtet hell. Es ist derselbe Sonnenuntergang wie immer, es ist die Stadt, die sich verändert hat, nicht nur die Stadt, ganz Europa hat sich verändert. Der Klimawandel, der die Zukunft bedrohte, wurde gemeinsam bekämpft und rechtzeitig gestoppt, dank der Solidarität. Jetzt, im Jahr 2121, nutzt die ganze Welt erneuerbare Energien und ein neuer globaler Plan für den Umweltschutz wurde erstellt. Diese Situation erscheint perfekt, problemlos. Dennoch wurde Europa in den letzten Jahren mit mehreren Aufständen konfrontiert. Ihr Ziel? Die Veränderung der Gesellschaft, sowie der Mentalität der europäischen Bürger.

Zwei Schatten erscheinen auf einer Dachterrasse ganz oben in einem leeren Gebäude, welches einer der Treffpunkte der Rebellenorganisation ist. Zwei junge Erwachsene, eine Frau, Elise, 21 Jahre alt, mit schulterlangem blonden Haar, einem weißen Hemd, einer schwarzen Hose, schwarzen Stiefeln und einer offenen Lederjacke, und ein junger Mann, Haruki, 23 Jahre alt, mit glattem schwarzen Haar, welches geradeso nicht seine Schultern erreichte. Er ist groß und muskulös, trägt

blaue Jeans, einen roten Hoodie und blaue Turnschuhe. Die beiden nähern sich dem Geländer und beobachten die Straße unter ihnen. „Sag mir, warum bist du dieser Organisation beigetreten?“ fragte Elise und schaut Haruki an. Mit seinem Blick immer noch auf die Straße unten gerichtet, antwortet er „Ich habe mein ganzes Leben hier in Europa verbracht, ich wusste nicht viel über die Welt außerhalb Europas. Da mein Vater Japaner ist, hat er mich vor sechs Jahren mitgenommen, um in Japan zu leben. Ich blieb ein Jahr, dann kam ich zurück, um mein Medizinstudium fortzusetzen. Diese Erfahrung hat meine Sicht auf unser Europa, auf unsere Gesellschaft und auf die Beziehungen zwischen den Menschen verändert. Ich begann die Distanz zwischen Menschen, zwischen meinen Freunden und zwischen meinen Familienmitgliedern zu erkennen. Mir wurde klar, dass etwas fehlte. Die Menschen helfen sich nicht mehr, sie haben nicht mehr den Willen, zusammenzuarbeiten, sie sehen alle anderen nur noch als Konkurrenten. Was fehlt ist Solidarität, ein Miteinander, eine Gesellschaft, die sich gegenseitig hilft. Unsere Gesellschaft behauptet, dass sie dies nicht braucht, aber ich bin anderer Meinung.“ Schließlich wendet er sich ihr zu und seine grünen Augen treffen Elises braunen Augen. Sie zeigt keine Reaktion, sie scheint immer gleichgültig zu sein, aber Haruki weiß, dass sie es nicht ist. Ein kleines Lächeln erscheint auf seinen Lippen, „Und warum bist du in der Organisation?“, sagte er. Sein scharfer und durchdringender Blick bleibt auf sie geheftet und er verschränkt die Arme, während er ungeduldig auf ihre Antwort wartet. Sie schaut zum Himmel hinauf, ohne etwas zu sagen, weit weg von der Realität, in ihren Gedanken versunken. „Die Traurigkeit...“ beginnt sie mit ihrer sanften Stimme, „... sie war stets da“, sie schließt ihre Augen, senkt ihren Kopf und fährt fort. „Ich möchte in einer Welt leben, in der Arbeit nicht das Wichtigste ist. Ich möchte ein solidarisches Europa schaffen. Ich möchte nicht länger in einer Welt leben, die vorgibt, solidarisch zu sein und dabei widersprüchlich handelt. Auf wirtschaftlicher und politischer Ebene gibt es Kooperation, eine Art Solidarität, aber innerhalb der Grenzen Europas löst jedes Land seine Probleme alleine, ohne Unterstützung. Es ist unwichtig, was andere Länder tun und wie sie es tun. Sie sagen, wir sind zusammen und doch sind wir so weit voneinander entfernt.“ Sie öffnet ihre Augen und ihr Gesichtsausdruck ändert sich. Haruki bemerkt die Entschlossenheit und Hoffnung in ihren Augen. „Die Europäische Organisation für Solidarität.“ erwiderte er. Ein stiller Dialog zwischen den beiden beginnt, sie sehen sich entschlossen von Angesicht zu Angesicht an. „Ja ... die Organisation, die die Zukunft verändern wird,“ antwortet Elise. Sie verlassen gemeinsam die Terrasse wissend, dass dies der Anfang einer außergewöhnlichen Freundschaft und Allianz ist.

Ensemble pour l'Europe

Ben Segref | Max-Planck-Gymnasium | EF [Comic]



unsere Kreativen

Berswordt-Europa-Grundschule:

Carlos Nuno Kremer
Isabel Satz
Jona Stelter
Justus Wolf
Lia Avet Tesfamariam
Marcel Noga
Naomi Damatov
Rockiatou Conde
Samuel Bethlehem
Tahel Morgenstern

Gilden-Europa-Grundschule:

Amina Ose
Carlotta Leenaarts
Kankou Souare
Mohamad Hassan
Najah Hasnou

Siegfried-Drupp Europagrundschule:

Benno Pfragner
Ezgi Arslan
Fatima Abdoulaye
Fynn Lüker
Jayden Igbinosa
Lena Bugajska
Mohamed Khanafer

Winfried-Grundschule:

Aurelia Ufschlag
Greta Szabó
Klara Hake
Mario Yankov
Merith Hopf
Paul Böck
Robyn Höhne
Titus Busch
Tristan Seehöfer
Yanis Tongsi Njonkou

Europaschule Dortmund:

Hendrik Schwenger
Jana Morcinek
Ronja Ludorf
Viktoria Janik

Gymnasium an der Schweizer Allee:

Hannah Hüttemann
Hüseyin Taylan Tepecik
Leonard Siebert
Paula Krebs

Max-Planck-Gymnasium:

Ben Segref
Celine Altrogge
Charlotte Collet
dnb
Leoni F.
Lily Kaiser
Luise Groh
Marie Mbinack M.
Mayra D.
Olivia P.
Paul M.
Raihane Dabbarh
Samira Porcher
Sonja Overberg

Titelbild:

Fatima Abdoulaye [Siegfried-Drupp Europagrundschule]

Bild Seite 3:

Muhammed Mustafa Kaya [Siegfried-Drupp Europagrundschule]

Kommunikationskonzept und Buchgestaltung:

Eser Alper



Einen besonders herzlichen Dank möchten wir aussprechen
an den NRW-Europaminister, Herrn Dr. Stephan Holthoff-Pförtner,
an alle Unterstützer und an die betreuenden Lehrkräfte
der teilnehmenden Schulen.

Netzwerk Europaschulen-Dortmund

April 2021